

**Bezugspreis:**  
 Monatlich 40 Hg. (Druckersohn 10 Hg.), durch die  
 Post bezogen vierteljährlich 1.00 Hg. excl. Beleggeld.  
 Eingetr. Post-Zeitungsliste Nr. 6346.  
 Redaktion und Druckerei: Kaiserstraße 15.  
**Unparteiische Zeitung.**  
**Stadt-Anzeiger.**

# Wiesbadener

**Anzeigen:**  
 Die 6-spaltige Zeilbreite oder deren Raum 40 Hg.,  
 für Anzeigen 15 Hg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.  
 Reklamen: Zeilbreite 30 Hg., für Anzeigen 50 Hg.  
 Expedition: Marktstraße 17.  
**Telephon-Anschluß Nr. 199.**  
**Intelligenzblatt.**

# General Anzeiger.

**Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.**

Nr. 86.

Samstag, den 14. April 1894.

Ueber 8000 Abonnenten.

Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## I. Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

### Bekanntmachung über Abhaltung der Control-Veranstaltungen.

Zur Theilnahme an den diesjährigen Frühjahrs-Control-Veranstaltungen werden berufen:

- Die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, Truppentheile Beurlaubten,
- Die sämtlichen Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Reservisten der Jägerklasse A aus den Jahresklassen 1881, 1882, 1883, 1884 und 1885),
- Die Mannschaften der Land- bzw. Seewehr 1. Aufgebots, mit Ausschluß derjenigen Landwehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 in den aktiven Dienst eingetreten sind.
- Die sämtlichen Mannschaften der Ersatzreserve (gebüßt und nicht gebüßt).

Dieselben werden für den Stadtkreis Wiesbaden im oberen Hofe der Infanterie-Kaserne hierseits Schwalbacherstraße 18 abgehalten und haben die Controlpflichtigen in nachfolgender Reihenfolge zu erscheinen:

- Am Montag, den 16. April 1894, Vormittags 9 Uhr die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklasse 1887.
- Am Montag, den 16. April 1894, Nachmittags 2 Uhr die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklasse 1888.
- Am Dienstag, den 17. April 1894, Vormittags 9 Uhr die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklasse 1889.
- Am Dienstag, den 17. April 1894, Nachmittags 2 Uhr die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1890, 1891, 1892 und 1893.

Auf dem Vordel jedes Militär- oder Ersatzreservepasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht:

- Daß eine besondere Beorderung der Controlpflichtigen mittelst schriftlichen Befehls nicht erfolgt, sondern gegenwärtige öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist.
- Daß diejenigen, welche der Berufung zur Controlveranstaltung keine Folge leisten, gemäß Ziffer 14 der Passbestimmungen bestraft werden.

Wer jedoch durch Krankheit oder sonstige besonders dringliche Verhältnisse am persönlichen Erscheinen verhindert ist, hat begründetes Befreiungsgesuch, durch die Ortspolizeibehörde beglaubigt, dem Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzureichen, worauf ihm nach Einholung der Genehmigung des Bezirkskommandos Befehl zugeht.

Den Controlpflichtigen wird ferner zur Kenntniß gebracht, daß zufolge kriegsministerieller Verfügung bei den Mannschaften der Fußtruppen, einschließlich der gebüßten Ersatzreservisten, soweit Fuhrmessungen noch nicht stattgefunden haben, solche gelegentlich der Controlveranstaltung stattfinden und haben deshalb die Betreffenden mit reinen Füßen und sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Wiesbaden, den 7. März 1894. 139  
 Königliches Bezirks-Kommando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.  
 Wiesbaden, den 10. März 1894.  
 Der Magistrat. J. B.: Geh.

### Bekanntmachung.

Die §§ 317 und 318 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs bedrohen denjenigen, welcher gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorsätzlich oder fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, mit Gefängnißstrafe bis zu drei Jahren beziehungsweise mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark.

Zudem wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß auch der hiesige Feuer-Telegraph als eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt anzusehen ist, weisen wir gleichzeitig darauf hin, daß eine Verhinderung oder Störung in der Benutzung dieser Anstalt u. A. dadurch verursacht werden kann, daß die Isolatoren oder die Leitungsdrähte beschädigt oder daß solche Isolatoren herbeigeführt werden. Solche Erdverbindungen können dadurch entstehen, daß die Leitungsdrähte mit Tüchern, Vorhängen, Fahnen, Baugerüsttheilen u. dergl. in Berührung gebracht werden.

Es liegt daher alle Ursache vor, bei der Errichtung von Baugerüsten, sowie bei der Decoration von Häusern und Straßen jede Beschädigung der Telegraphenleitung und jede Berührung der Drähte sorgfältig zu vermeiden.

Gleichzeitig eruchen wir im Interesse der Feuer-sicherheit unserer Stadt, etwa wahrgenommene Beschädigungen der vorgebauten Art, sofort auf der Feuerwache im alten Rathhause Marktstraße 16 anzeigen zu wollen, damit die umgehende Beseitigung des Betriebs-hindernisses durch den städtischen Branddirektor veranlaßt werden kann.

Wiesbaden, den 1. April 1894.  
 Der Magistrat.

### Polizei-Verordnung.

betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage und in der entlang derselben hergestellten Verbindungsstraße zwischen Lannusstraße und Kranzplatz.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinderaths unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 20. Juni 1888, sowie des § 64 der Straßen-polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 und der auf denselben bezüglichen Bekanntmachung vom 31. August 1876 nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt werden, sowie Kinderwärtinnen ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und in der Trinkhalle untersagt.

§ 2. Personen im Arbeitsanzug oder in unsauberer Kleidung, ferner solchen Personen, welche Körbe oder andere Traglasten irgend welcher Art mit sich führen, ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und in der Trinkhalle, sowie der Durchgang durch die Kochbrunnen-Anlage untersagt.

§ 3. Während der Monate April bis einschließlich October ist bis 9 Uhr Morgens das Rauchen in der Kochbrunnen-Anlage verboten.

§ 4. Das Mitbringen von Hund in die Kochbrunnen-Anlage und in die Trinkhalle ist verboten.

§ 5. Die entlang der Kochbrunnen-Anlage hergestellte Verbindungsstraße zwischen Lannusstraße und Kranzplatz darf von Passfuhrwerken nur insoweit benutzt werden, als dessen Ladung ganz oder theilweise für die Bewohner dieses Straßentheils bestimmt ist. Während der Brunnennuß darf der letztere von Fuhrwerk jeder Art nur im Schritt befahren werden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Wiesbaden, den 17. Juni 1889. Der Polizei-Präsident: v. Rheinbaben.

### Polizei-Verordnung

betreffend die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes unter Aufhebung des § 6 der Polizei-Verordnung betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage etc. vom 17. Juni 1889 nachstehende

Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt werden, ferner Diensthoten oder Personen im Arbeits-Anzuge oder unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Gartenverwaltung“ oder „Verwaltung“ tragen, untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Unvermögensfall mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 12. Juli 1892.

Königliche Polizei-Direction: Schütte.  
 Vorstehende Polizei-Verordnungen werden hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
 Der Magistrat. v. Jbell.

### Bekanntmachung.

Die Herstellung von Tücherarbeiten in dem Retortenhaus und dem Zwischenbau der neuen Gasfabrik an der Mainzerstraße soll vergeben werden und sind Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens den 21. April cr., Mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen können während der Vormittags-Dienststunden auf Zimmer Nr. 6 des Verwaltungsgebäudes (Marktstraße 16) eingesehen und die zu verwendenden Angebotformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 10. April 1894.  
 Der Director der Wasser- und Gaswerke: Ruchall.

**Bekanntmachung.**  
 Des am 27. März d. Js. in den städtischen Walddistricten „Linden“ und „Kisselborn“ verfeuerte Holz wird den Steigern zur Abfuhr nunmehr überwiesen.  
 Wiesbaden, den 12. April 1894.  
 Der Magistrat  
 J. B.: Körner.

### Freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche sich bei der Enthüllungsfest des Bodenstein-Denkmal am 22. d. M. betheiligen wollen, werden auf Freitag, den 13. d. M., Abends 9 Uhr, in das obere Local der Mainzer Bierhalle, Mauergasse 4, eingeladen.  
 Wiesbaden, den 11. April 1894.  
 Der Branddirector: Scheurer.

### Bekanntmachung.

Der von der Wilhelmshöhe nach dem Feldstrift „Sonnenberg“ ziehende Feldweg wird behufs Einlegung einer Wasserleitung, während der Dauer der Arbeit, für den Fuhrverkehr gesperrt.  
 Wiesbaden, den 11. April 1894.  
 Der Oberbürgermeister J. B.: Körner.

## Curhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 14. April 1894.

### Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Concert.

- Direction: Herr Concertmeister Franz Nowak.
- Ouverture zu „Tantalusqualen“ . . . Suppé.
  - La charité, Terzett . . . . . Rossini.
  - Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ . . . . . Wagner.
  - Die Gondoliere, Walzer . . . Sullivan-Czibulka
  - Ouverture zu „Oberon“ . . . . . Weber.
  - Evocation . . . . . Gillet.
  - Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro“ . . . . . Mozart.
  - Marche de Pantins . . . . . Stretti.

### Abends 8 Uhr: Abonnements-Concert.

- (Direction: Herr Kapellmeister Louis Lüstner.)
- Schützen-Marsch . . . . . Fahrbach.
  - Ouverture zu „Der treue Schäfer“ . . . . . Adam.
  - Alla turca aus der A-dur-Sonate . . . . . Mozart.
  - Melodie, Concertstück . . . . . Kretschmer.
  - Retour des champs, Polka . . . . . Waldteufel.
  - Variationen über ein slavisches Lied aus der Coppelia-Suite . . . . . Delibes.
  - Melodien-Congress, Potpourri . . . . . Conradi.
  - Hesperusbahnen, Walzer . . . . . Jos. Strauss.

## Fremden-Verzeichniss vom 13. April 1894.

Hotel zum Adler.		Europäischer Hof.	
Sprosel, Kfm.	Hannau	Lietzau, Apothekenbesitzer,	
Wolff	Hagen	mit Familie	Danzig
Weinmann	Paris	Frau Hallich, Privat., mit	
Frau Rechtsanwält Dyckerhof		Bedienung	Berlin
und Tochter	Hagen	Frau Bormann	Berlin
Metzler	Berlin	Muscato und Frau	Danzig
Fischhaber und Familie		Müller, Director, mit Fam.	
	Heilbronn	und Bed.	Calmbach
Lipmann, Fabrikant	Aachen	<b>Einhorn.</b>	
Schwitzky	Frankfurt	Greiner	Coburg
Siefert	Dresden	Herren	Aachen
Miss, Dosty und Sieter		Lehmann	Lamgen
	Foeds in Ohio	Hartmann	Schnoeburg
Misses Doyle Sozilito	Canada	Tiede	Hameln
Vorstehrer und Frau	Wetter	von Scheven	Elberfeld
		Adler	Flacht
Hotel Altesaai.		Baumberger	Dresden
Kornmeyer, Hofger., Rath		Oppenheimer	Camberg
und Frau	Frankfurt	<b>Eisenbahn-Hotel.</b>	
Stübner und Frau	Porst i. Pr.	Moeller	Schwalm
Saron, Rittergutsbesitzer,		Leng	Berlin
und Frau	Potsdam	Heibel, Pfarrer	Lautenselden
Hotel und Badhaus	Block.	Fritze	Berlin
Hyan	Berlin	Brandenburger	Brüssel
Drishans und Frau	Hamburg	Lehmann	Strassburg
van de Lek de Clerq.		Schach	Berlin
zwei Damen	Holland	Klinkenberg, F.	Aachen
Hotel Dahlheim.			O.
Giese, Rentner	Weilburg		

Kiel, Privatier Forster, Concertmeister Liemann	Aachen	Absandra, Ph. L. Römerbad.	Saarburg
Badhaus zum Engel. Meyer, Kgl. Agent und Fabr. n. Frau Nagel, Stadtrath, und Frau Mahlow und Fr. Erbprinz.	Leipzig Königsberg	Silberschmidt Schwarzer Bock. Dr. Hellmann mit Frau	Hamein
Dunger Stein, Chemiker Bürkardt Mayer Frl. Beck Wahl Schneider Roeder, Lokomotivführer	Mainz Frankfurt Hadamar Frankfurt Heidelberg Westerburg Wehen	Madaek, Banddir. Frau Chong Frl. Wrede Grünberg Küpper	Würzburg Leipzig Berlin Quodlinburg Berlin Düsseldorf
Bömsch Löwensohn Kaufmann Ariensberg Hoffmann Lange und Frau Speer Vonne, Fleischer, Paffrath, Kreis-Physikus Oechsner Simons	Augsburg Hanau Fürth Köln Nürnberg Frankfurt Hannover	Dr. Köppern, prakt. Arzt Badhaus zum Spiegel. Frau Steinmüller, Rentnerin Frau Humbert	Schützenhof. Hohenlimburg Gummersbach Frankfurt
Fr. Bau Fr. Maier Walther, Kfm., n. Frau u. Tochter Frau Dr. Brewer Frl. Brewer Neunerdt, Apotheker, und Frau Sulzbach, Dr., und Frau Wolffhügel, Professor, und Frau Rothschild, Commerzienrath, und Frau Lehmann und Frau Frau Schelling und Fam.	Wiesbaden Wiesbaden Reichenbach Duisburg Aachen	Hotel Schweinsberg. Lucke Lindgens Ritter Frau Kleinroth und Tochter Frau Geh. Justizrath Biermacki Hauptmann Schmidtbauer, Hüttendirect.	Darmstadt Darmstadt Broich Köln Guben Breslau Hagen Siegen
Di pers Schött Mayer Schwarzwitz de V. es Hohl, Assistent Kant Pann Subfiscisch Matthies	Crefeld Köln Mannheim Plauen Elberfeld Alsenz Strassburg Düsseldorf Berlin Köln	Hotel Fannhäuser. Schwapp, Fabrikant Unger und Frau Hotel Victoria. Frau Reusch und Tochter Lenz, Director, und Frau Krause und Frau Haber	Rheinfels Niederlahnstein Erfurt Hamburg
Frau von Berger Moskopf, Rentner Skalley, Postdirector Frau Major Flinsch mit Kind, und Bed. Befwald-Schwerin, Bild- hauer Keller, Commerzienrath, und Frau Dr. Guthzeit, Reg.-Referend.	Dresden Fah Forstl. L. Bonn Berlin	Hotel Vogel. Urban, Geh. Reg.-Rath Hering Christoph, Pianoforte-Fabr., und Sohn Weisses Ross. Frl. Scheibe Fränkel u. Frau, Gutsbesitzer Hottenroth, Ingen. Riebsame, Rent. Hotel Weiss. Marggraf und Frau, Rentner Vucht, Holland Frl. A. u. H. Bekker Neuhaus, stud. jur. Badhaus zu den weissen Lilien. Frau Ingenieur Barteldt mit Tochter Zauberflöte. Schmitz Mühlheim a. Ruhr Zur Sonne. Haberland Hirling Treicker Mohr Henrich Koch	L.-Schwalbach Leipzig Cassel Gera Breslau Dresden Bloomington Vucht, Holland Bonn Berlin
Weith, Handelsmann, und Familie Kohlmann Rietz Nathan	Frankfurt Frechheim Köln Darmstadt	Freiherr von Rechwitz, Landr. Frau Strauss Frl. Wetzel Dietenmühle. Fr. Henselt, Commerzienrath mit Fam. u. Bed. Busse, Pastor Frl. A. Severin Pringsheim u. Fr.	Wendrin Bonn Bonn Nürnberg Oppeln
Peters Mr. u. Miss Charlton Deare, Capitän Ryberg, Major Bierbaum und Tochter	Güstrow London London Helsingborg	in Privathäusern. Ritter's Hotel garni: Mlle. Hooff m. Bed. Huygens-Backer Nerobergstrasse 7: Kohl, Rent. Frau Oberforstn. Schwerin i. M. Villa Speranza: Freiherr von Oberländer mit Gemahlin, Director a. D., m. Bedienung Taunusstrasse 57, 1: Dr. Schulte am Esch Villa Nerothal 10: Frl. C. Phillips Weston-super-mare, Engl. Lehrstrasse 11: Emil Korbits	Nürnberg

**mittags 9 Uhr anfangend: Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Zinn etc.**  
Bis zum 19. April cr. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Pfandfresser nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.  
**Vom 20. April cr. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.**  
Wiesbaden, den 7. April 1894.  
Die Leihhaus-Deputation.

**Auszug aus den Civilstandsregistern der Stadt Wiesbaden vom 13. April 1894.**  
Geboren: Am 9. April ein unehelicher S., R. Willy Jakob. — Am 10. April dem Tagelöhner Anton Wuttke e. S., R. Anna Marie Germinie. — Am 7. April ein unehelicher S., R. Wilhelm Louis. — Am 7. April ein unehelicher S., R. Albert Georg. — Am 11. April dem Küfergehülfen Jakob Allergott e. S., R. Friedrich Wilhelm Leonhard Jakob Emil. — Am 8. April dem Hausdiener Mariin Senz e. S., R. Adolf Johann.  
Aufgehoben: Der Fabrikarbeiter Johann Gasser zu Schneidham mit Katharine Kreiner zu Königstein. — Der Schreiner Georg Hermann Henkel hier mit Marie Auguste Ulmus hier.  
Berehelicht: Am 12. April der Bäcker Friedrich Christian Radu hier mit Katharina Büst hier.  
Gestorben: Am 11. April Johanna Katharine Margarethe, geb. Serzenrath, Wittve des Kgl. Kammermusikers Johann Benigmann, alt 69 J. 7 M. — Am 11. April der vermittelwete Herrschneider Johann Hartmann, alt 56 J. 7 M. 1 T. — Am 12. April Richard Karl, Sohn des Bildhauers Friedrich Eitel, alt 7 M. 3 T. — Am 12. April Friedrich, Sohn des Buchhalters Karl Bärdeker, alt 4 J. 10 M. 28 T.  
Königliches Standesamt.

**II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. April 1894, Mittags 12 Uhr, sollen in dem Versteigerungslokale **Dogheimerstraße 11/13** hier  
5 Schreibsekretäre, 3 Schreibtische, 1 Damenschreibtisch, 18 Betten, 12 Waschkommoden, 10 Kommoden, 14 Kleiderschränke, 1 Speisetisch, 1 Pfeilerstuhl, 1 Roccocoshrank, 3 Confol-schränke, 4 Chaiselongue, 3 Sessel, 4 gewöhnl. Stühle, 10 gep. Stühle, 6 Tische, 2 Waschtische, 14 Sophas, 3 Spiegel, 2 Pfeilerstühle, 3 Kleiderstöße, 1 Spiegelschrank, 4 Vertiflow, 3 Nähmaschinen, 10 Nachttische, 1 Clavier, 3 Bilder, 2 Blumentische, 1 Toilettenstuhl, 1 Buffet, 1 Schließkorb, 1 gr. Teppich, 100 Christoffel-Gabeln, 100 Messer, 70 Löffel, 48 Dessertmesser, 48 Dessertgabeln, 60 Kaffeelöffel, 12 Theekannen, 12 Kaffeekannen, 20 Platten, 3 Suppenterrinen, 10 Stück Buxtinstoffe, 1 Pferd, 1 Landauer, 1 Waschwanne, 1 Heftmaschine, ferner 1 Taschenuhr und 1 wolleue Jade  
öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Wiesbaden, den 13. April 1894.  
Salin, Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. April 1894, Mittags 12 Uhr, werden im hiesigen Pfandlokale **Dogheimerstraße 11/13:**  
5 compl. Betten, 2 Buffet, 1 gr. Eisschrank, 7 Sopha, 7 Kleiderschränke, 1 Spiegel, 1 Confol- und 1 Bücherschrank, 2 Weissengschränke, 3 Schreibtische, 6 Commoden, 2 Vertiflow, 1 Chaiselongue, 1 Trumeau, 1 Nähmaschine, 3 Waschkommoden mit Marmorplatte, 1 Confol- 1 Küchenschrank, 4 Tische, 19 Bilder, 1 Nachtschrank, 2 Regulature, 1 Damenuhr mit Kette, 2 Standuhren, 16 Bb. Meyer's Lexikon, 4 Teppiche, 1 Cruzifix, 3 Sessel, 10 Stühle, 2 vernickelte Eiskühler, 1 Bowle für 12 Personen, 1 Steindruckpresse, 1 gr. Lädenreal, 1 Küfig mit Vogel, div. Dosen, 20 Fl. Weisswein, 5 dito Cognac, div. Fl. Cognac und Liqueure, 4 Wagenkissen, 2 Kopsgefelle, 1 Chaisenkummet mit Strängen, 1 Kastenwagen, 1 Schnepp-laren, 1 Rolle, sowie 1 Pferd u. A. m.  
öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.  
Wiesbaden, den 13. April 1894.  
Wollenhaupt, Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. April 1894, Mittags 12 Uhr, werden im Pfandlokale **Dogheimerstraße 11/13** hier:  
1 Laden-Einrichtung, 1 Kanapee, 1 Spieldose, 1 Schrank, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 Tandem, 1 Bapdeckelstücker, 1 Pferd  
öffentlich zwangsweise versteigert.  
Wiesbaden, den 13. April 1894.  
Schleibt, Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. April cr., Nachmittags 1 Uhr, werden in dem Pfandlokale **Dogheimerstraße Nr. 11/13** dahier:  
3 Kleiderschränke, 2 Vertiflow, 1 Commode, 4 Kommoden, 5 Waschkommoden, 1 Nähmaschine, 1 vollst. Bett, 4 Sopha's, 5 Sessel, 1 Blumentisch, 3 Tische, 3 Teppiche, 1 Spieldose, 3 Spiegel, 2 Bilder, 1 Theke mit Marmorplatte, 1 Eisschrank, 1 Waage mit Gewichten, 15 Flaschen Weisswein, 18 Flaschen Cognac und Liqueure und dgl. mehr  
öffentlich zwangsweise versteigert.  
Die Versteigerung findet zum Theil bestimmt statt.  
Wiesbaden, den 13. April 1894.  
Eichhofen, Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. April d. J., Mittags 12 Uhr, werden in dem Pfandlokale **Dogheimerstraße 11/13** hier:  
2 Kleiderschränke, 1 Sekretär, 1 Pianino, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 Bilder, 2 Küfge, 1 vollständige Laden-Einrichtung und 2 Erkergefelle  
öffentlich zwangsweise versteigert.  
Wiesbaden, den 13. April 1894.  
Buch, Gerichtsvollzieher fr. A.

**Nichtamtliche Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, mich geliebtes Kind  
**Gustavchen Kiessenwetter**  
im Alter von 5 Jahren zu sich zu rufen. Die Beerdigung findet Samstag Nachmittags 2 Uhr vom Beerdigungshause aus statt.  
Die trauernde Mutter:  
**Katharine Kiessenwetter Wwe.**

**Morgenhäubchen und Kinderhütchen etc.**  
werden geschmackvoll aufgearbeitet, sowie sämtliche Putzarbeiten bei billiger Berechnung.  
**E. Schmitz,**  
Spiegelgasse 6, 2. Et.

**Londoner Phönix.**  
Feuer-Assurance-Societät gegründet 1782.  
Dispositions- und Reservefond M. 28.000.000.  
Zur Entgegennahme von Anträgen und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft sind gerne bereit  
**Adolf Berg, Generalagent, Wiesbaden,**  
Michelsberg 22.  
**Carl Klos, Hauptagent, Wiesbaden,**  
Häfnergasse 5.

**Ein geschlossenes Couvert,**  
eine arme, mit lang. Krankheit befallene Familie, bittet eine edelthunende Herrschaft um einen gebrauchten Kinderwagen. Näh. Moritzstr. 6, Stb. 2 Et. r.

**Ein Mädchen,**  
welches zu Hause schlafen kann wird für Hausarbeit gesucht. Al. Burgstraße 8, 3. Et.

**Zwei Schneider**  
suchen besten Sitzplatz und gute Einrichtung.  
Römerberg 6, Stb.

**Webergasse 46,**  
Stb. 1 Et. r., erhalten Arbeitsschleifstele.

**Ein Fuhr- u. Adertueat**  
gesucht.  
Bähringstraße 16.

**Ein Barbier-Lehrling**  
gesucht. Webergasse 32, bei Kiessenwetter.  
9534

**Kirchgasse 49,**  
Sinterb. Part., zwei Räume zu vermieten.  
8745

**Bekanntmachung.**  
Die am 9. d. Mts. in den Distrikten „Geisheid“ und „Paffenborn“ stattgehabte Holz-Versteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den betr. Steigerern zur Abfuhr hiermit überwiesen.  
Wiesbaden, den 12. April 1894.  
Der Oberbürgermeister J. V. Körner.

**Bekanntmachung.**  
Die dem städtischen Leihhause dahier bis zum 15. März 1894 einschließlich verfallenen Pfänder werden in dem **Rathhaus-Wahlhalle, Marktstraße No. 7** dahier versteigert und zwar: **Montag, den 23. April 1894, Vormittags 9 Uhr** anfangend: **Kleidungsstücke, Leinen u. Betten etc.** und **Dienstag, den 24. April 1894, Vor-**

# Wiesbadener General-Anzeiger.

## Das Alte stirzt . . .

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

5 Berlin, 11. April.

\* Mit raschem Schritte gehen die Verhandlungen des Reichstages ihrem Abschluß entgegen, eine kurze Zeitspanne noch, und über dem grauen Hause im oberen Theile der Leipziger Straße in Berlin wird wieder die Stille lagern, welche ihm für einen erheblichen Theil des Jahres den Charakter eines Dornröschen-Schlösses giebt. Und wenn diesmal der Reichstag sein Heim verläßt, das er seit seiner Existenz inne gehabt hat, dann wird es wohl ein Abschied für immer sein. Der neue Reichstagspalast am gewaltigen und vornehmen Königsplatze, vor dem die Siegessäule mit der Victoria aufragt, dem die Arbeitsstätte Moltkes gegenüberliegt, wird die Vertretung des deutschen Volkes in seinem Innern aufnehmen, wenn sie wiederum vom Kaiser nach der Reichshauptstadt berufen wird. Das neue Reichstagshaus heißt der „Reichstagspalast am Königsplatze“, das alte hieß schlechtweg „das Reichstagsgebäude, Leipzigerstraße 4“. Damit ist schon der äußere Unterschied in den beiden Wirkungskstätten des Reichsparlamentes ausgesprochen. Das alte Haus in der Leipzigerstraße hatte von vornherein einen provisorischen Charakter; auf Dekoration wie Ausschmückung ist nach Außen, wie im Innern nie mehr verwendet, als unbedingt erforderlich war. Aber der Reichstag fühlte sich doch in dem alten Gemäuer heimisch, das ehemals den Zwecken der Berliner Porzellanmanufaktur gedient hatte, und dann haben in diesem Hause alle die Männer gesprochen und gearbeitet, welche an der Wiedererrichtung des deutschen Reiches in erster Reihe und am erfolgreichsten und unvergänglichsten mitgewirkt haben.

Das alte Haus des Reichstages ist eine historische Stätte geworden, und was in ihm beraten und beschlossen wurde, das war von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung unseres Vaterlandes. Nun sind aus dem alten Hause die alten Männer verschwunden, nun wird auch das alte Haus selbst verlassen, und der Reichstag zieht in neuere und großartige Räume. Mag der Reichstagspalast keine freudlosere Aera erleben, als ihn das alte Reichstagsgebäude erlebt hat. Und was hat sich Leipzigerstraße 4 nicht Alles abgespielt? Da handelte es sich in den ersten Jahren nach der Kaiserproklamation in Versailles um die Grundgesetze des Reiches, welche die politische Einigkeit nach Innen, wie nach Außen hin verkörpern sollten. Doch auch die Wellen des Kulturkampfes, der am unteren Ende der Leipzigerstraße, im preussischen Abgeordnetenhause, so heftig tobte, schlugen in das Reichshaus hinein. Das alte Reichshaus sah den Milliardenfegen, es sah aber auch den folgenden wirtschaftlichen Niedergang, wie in seinem

SitzungsSaale über Gründungsschwinds Glück und Ende debattiert wurde. Es folgte die Periode der wirtschaftlichen und Zollgesetzgebung des Reiches, die sich bis tief in die achtziger Jahre hineinzog, während zugleich die Sozialgesetzgebung in dem Ausnahmegezetze, wie in den Reformgesetzen (Krankenkassengesetz, Unfallversicherungsgesetz und Alters- und Invalidenversicherungsgesetz) für eine Reihe von Jahren einen breiten Raum in den Reichstagsverhandlungen beanspruchte. Ihr Ausgangspunkt waren die wiederholten Attentate auf den großen Kaiser Wilhelm I. Und wie ein rother Faden ziehen sich durch alle Reichstagsdebatten die Militär- und Steuerfragen.

Lange hatte die auswärtige Politik einen wesentlichen Einfluß auf den Gang der Dinge im Reiche ausgeübt, Alarmnachrichten kamen nur zu häufig, bis endlich eine allgemeine Beruhigung Platz gegriffen hat. Und des Reichshauses letzte Periode ist dann die des neuen Kartes, der mit manchem Bruch, was früher als unantastbar galt. Im Allgemeinen ist im Reichstage der Ton der Debatten von Jahr zu Jahr ruhiger geworden, und daß es in der letzten Session wiederum etwas lebhafter hergegangen ist, ist nur eine Ausnahme, keine Regel. Nicht Alles, was im alten Reichstagsgebäude beschlossen ward, war gut, aber die Gesamtschlüsse haben doch im deutschen Reiche feste Grundlagen hergestellt, auf welchen weiter gebaut werden kann. Und im Uebrigen weiß man ja, daß ein Gesetz nur so lange gilt, als man nicht etwas Besseres hat.

## Unter der Nilpferdpeitsche.

\* Die Monatschrift „Freie Bühne“ veröffentlicht in ihrem Aprilheft sehr interessante „Tagebuchblätter eines in Kamerun lebenden Deutschen“. Der Deutsche ist ein im Dienste der Regierung stehender Beamter, der offenbar aus den zuverlässigsten Quellen schöpft. Seine Mittheilungen werfen deshalb nur ein um so greller Licht auf die furchtbare Mißwirtschaft, die in Kamerun schließlich im Dezember v. J. zu der viel erörterten Meuterei der Polizeitruppe führte. Der Kanzler Leist und Affessor Behlau in deren unter ihren schwarzen Unterthanen in der That wie brutale Paschas gewüthet zu haben. Ihrer liebenden Fürsorge sind natürlich auch die schwarzen Damen nicht entgangen, die bald mit der Nilpferdpeitsche, bald mit Fünfmarkstücken bedacht wurden. Doch lassen wir das „Tagebuch“ selbst sprechen:

Am 13. III. 98. Ich erfahre interessante Einzelheiten über den Balokostzustand. In den Berichten befinden sich zahlreiche Ungenauigkeiten. Herr Affessor Behlau, welcher die Expedition führte, soll beim Niederbrennen der Dörfer faktisch befohlen haben, einigen alten Weibern die Hälse abzuschneiden; Männer konnte er nicht gefangen nehmen. Statt der im betreffenden Bericht erwähnten 150 Gefangenen sollen es deren nur 12-15 gewesen sein. Ratt, verumdet, halb verschmachtet, zerfchlagen und geschunden wurden diese — meist alte Frauen, Greise und Kinder — an Land geschafft und unter Schlägen und Stößen in Ketten zum Gefängniß geführt. Drei sollen am Fuße des Flaggenmastes, unter der wehenden deutschen Reichsfahne, vor Hunger gestorben sein. Die in diesem

„Feldzuge“ gemachten Gefangenen, soweit sie eben noch vorhanden sind, leisten jetzt Zwangsarbeit beim Hafendamm. Sie sterben aber alle weg, größtentheils wohl infolge der veräbnerten Lebensweise.

Am 17. III. 98. Aus dem unter Führung des Affessors Behlau unternommenen sogenannten „Balokostzuge“ erfahre ich heute wieder verschiedene Einzelheiten. Es soll wirklich grauenhaft gewesen sein. Die Gefangenen sind tagelang in der glühendsten Hitze auf dem Schiffe („Soben“) an die Relings derartig festgeschürt worden, daß in die blutrünstigen und aufgeschwollenen Glieder Wärmer sich eingenistet hatten. Und diese Qual tagelang in der Tropenhitze und ohne jede Säkung! Als dann die armen Gefangenen dem Verschmachten nahe waren, wurden sie einfach wie wilde Thiere niedergeschossen. Die amtlichen Berichte, die natürlich von den Führern derartiger Expeditionen aufgesetzt werden, rühmen dann einen solchen Feldzug als eine der größten Heldenthaten des Jahrhunderts. Nun ja! Papier ist geduldig und Niemand weiß oder bringt es an die Oeffentlichkeit, was im dunklen Welttheil getrieben und verbrochen wird. Und selbst wenn es in solchem Berichte heißt, daß einem Manne, der einen Fluchtversuch machte, sofort der Kopf vom Rumpf getrennt wurde, so läßt auch das schon tief genug blicken.

Vom 29. III. 98 bis zum 6. IV. 98 Fieberkrank.

Am 31. III. 98. Während meiner Krankheit ist Affessor Behlau von seinem neuen Feldzuge heimgekehrt. Gefangene hat er nicht mitgebracht. Da sie — so äußerte er beim Essen — hier doch alle starben, hätte er sie auf dem Schiffe tobtischlagen lassen (wörtlich: „habe ihnen 'n Paar auf den Kopf geben lassen“). Dann erzählte er weiter: Die Soldaten, namentlich einer, hätten es famos raus, den Feinden die Haut über den Schädel zu ziehen. Am Unterleibe wurde mit dem Messer ein Schnitt gemacht, dann mit den Zähnen angepackt und der ganze Stalp über Gesicht und Kopf herübergezogen. Ist das nicht eine ideale Kriegsführung? Was für Schreckensszenen mögen sich bei solchen „Feldzügen“ noch abspielen, von denen man überhaupt nichts erfährt und die der mitziehende Weiße aus Schamgefühl lieber verschweigt. Von solcher Kampfesweise wird der schwarze Feind nichts zu lernen vermögen! Er wird in seiner Robheit verharrn, ja darin sogar bestärkt werden, und wehe dem Weißen, der dann in seine Hände geräth.

Am 4. V. 98. Gerichtstag, abgehalten von Affessor Behlau!

Ich werde einige Beispiele zur Illustration der hiesigen Rechtsverhältnisse anführen. Eine Frau (Schwarze) verklagt ihren Mann, weil er sie schlecht behandle. Ohne irgend welche Beweisaufnahme und ohne Zeugenverhör wird der Mann zu fünfzig Hieben verurtheilt und die Strafe sogleich vollstreckt. Ein Schwarzer, August Bell, ist beschuldigt, eine Uhr gestohlen zu haben. Er wird vorgeführt. Das erste, was ihm vorgehalten wird, ist: es giebt nur zwei Wege, entweder, er gesteht, er habe den in Frage stehenden Diebstahl begangen, oder er bekommt 50 Hiebe. Bell sagt aus: „Nein, ich habe die Uhr nicht gestohlen.“ Sofort wird er abgeführt und er erhält 50 Hiebe mit der Rhinocerospeitsche. Wieder vorgeführt, gesteht er auf weiteres Befragen, daß er die Uhr gestohlen habe. Er wird darauf zu 6 Jahren (sage und schreibe sechs Jahre) Gefängniß, 100 Mark Geldstrafe und 15 Hieben am ersten Sonnabend eines jeden Monats verurtheilt. August Bell soll während jener vorerwähnten Verhandlung circa 80 Hiebe bekommen haben, sowohl dafür, daß er nicht gleich eingestand daß er die Uhr gestohlen habe, als auch, weil er, bei der Niederschrift des Protokolls, die verlangten Antworten nachsprechend, stotterte. Was aber 80 Hiebe an einem Nachmittag

## Was Gott gefügt hat — darf der Mensch nicht trennen!

Eine Skizze aus dem Leben der Hinterwälder. Von Anna Schwärze.

(Original-Feuilleton des „Wiesbadener General-Anzeiger“.)  
(Nachdruck verboten.)

Abend war's. Durch die mächtigen, uralten Eichenkronen zog es wie ein Flüstern — wie ein leises Athemholen und das ging so durch den ganzen Wald, durch all' seine stolzen Baumriesen, seine wuchernden Schlingpflanzen und appigen Fidorogebüsch. Ueber den schroffen Häuptern der Rocky Mountains lag ein feiner blauer Rauch, ein verschwimmender Duft. Das waren die Nebel, die in den feuchten Schluchten und Gränden brauten und sich dann emporzogen wie wallende Schleier.

Witten im Walde, in einer Lichtung, stand ein einsach gefattetes und gezäumtes Pferd, an dessen Bug ein junger Mann sich nachlässig lehnte.

Er trug die gewöhnliche malerische Tracht der amerikanischen Hinterwälder aus weichem, gegerbtem Hirschleder, einen breiten Ledergurt, worin ein Paar Pistolen und das kurze, zweischneidige Bowieknief stachen, und einen weichen Filzhut, dessen tief herabgebogene Krämpfe ein schönes, sonnverbranntes Gesicht beschattete.

Vor ihm, unter einer vereinzelt stehenden Schwarz-Tanne, saß auf einem Bund Reisig ein junges Indianermädchen. Selten findet man unter dem rothen, nun im Aussterben begriffenen Volke ein schönes Weib. Das wilde, rauhe Leben, Plage und harte Arbeit nehmen schon früh allen Reiz von ihnen — aber wenn einmal eine von den Töchtern der Wildniß ihre Schönheit bewahrt hat, dann ist es eine bestirrende, fremdartige Schönheit, die auch das Auge eines Weißen zu fesseln vermag. Das

unge Geschöpf unter dem Fichtenbaum war seltsam schön. Die straffen, tiefschwarzen Haare hingen über Nacken und Schultern bis zu den Hüften herab und umgaben ein kleines, schmales Gesicht von bronzebrauner Färbung, daraus unter langen Wimpern hervor ein Paar große dunkle Augen schauten. Die hohe Stirn mit den feingeschwungenen Brauen, die Adlernase und das kräftige, ausdrucksvolle Kinn gaben dem ganzen Gesicht jenen hoheitsvollen, stolzen Ausdruck, wie er der rothen Race mitunter eigen ist — nur um den schmalen Mund lag ein noch fast kindlich-weicher Zug. Sie trug als einzigen Schmuck die rotze Adlersfeder, die sie als Häuptlingstochter kennzeichnete, und eine sorgfältig mit bunten Franzen und Federbüscheln verzierte Tunica aus gegerbtem Hirschleder. Die kleinen Füße steckten in gewöhnlichen Moccasins, nur daß dieselben reich mit Glasperlen gepußt waren.

„Freya,“ fing der Mann neben dem Pferde mit etwas unsicherer Stimme an, „du mußt eben vernünftig sein, und dich drein fügen, so wie ich es thue! Mein Vater will es durchaus nicht zugeben, und er läßt sich nicht erweichen, weder durch Bitten, noch durch Drohen! Ich soll die Tochter unseres Nachbarn Squatter zum Weib nehmen und dich nie wiedersehen! So will er's haben, und ich kann nichts dagegen thun. Arme Freya, es ist mir selber bitter leid — aber machen kann ich da nichts! Sei eben vernünftig, wie ich es bin — du wirst mich schon wieder vergessen und mit einem Manne von deiner Farbe noch einmal recht glücklich werden — nicht wahr, Freya?“

Er wollte ihre Hände fassen, aber sie entzog sie ihm. „Die „schlanke Lillie“ hat den weißen Mann geliebt,“ sagte sie langsam in den weichen, tiefen Kehrlauten des rothen Volkes, „ihr Vater hat sie gewarnt davor, aber sie hörte nicht auf seine weißen Worte, sie wandte sich ab von

ihm, um des Weißen willen, sie achtete nicht mehr der Lehren Manitou's, des „großen Geistes“, sondern schwor ab dem Glauben ihres Volkes, weil sie dem Schwur Desjenigen traute, der ihr versprochen hatte, sie heimzuführen als Weib in sein Wigwam. Der „springende Hirsch“ verstieß die treulose Tochter aus seiner Hütte — der ganze Stamm that so wie er — und verachtete sie! — Da floh die „schlanke Lillie“ in die Wälder, aber sie blieb ihrer Liebe treu! Sie wird niemals die Squaw eines rothen Mannes werden, weil sie ihr Volk verlassen hat um des weißen Mannes willen. Hat Harry Alles das vergessen?“

„Mein Gott, Freya, ich habe es nicht vergessen, obwohl das Ganze eine Thorheit war! Ich habe dich doch auch von Herzen lieb gehabt und kam ja auch um deinetwillen in Groll und Hader mit meinem Vater! Jetzt aber läßt sich nichts mehr ändern; ich würde dich geheirathet haben, wenn es von mir allein abhinge — aber ich sage dir ja, daß ich nicht frei in meinem Handeln bin! Der Vater zwingt mich die andere Braut auf — und ich muß gehorchen! Sei vernünftig, Freya, wer weiß, ob's so nicht besser ist, wie es gekommen — wer weiß, ob du glücklich geworden wärest mit mir, es ist ja doch ein so großer Unterschied zwischen uns! Komm', sei gut und weine nicht. Wir wollen Abschied nehmen von einander und dann muß ich fort! Mache es uns nicht schwer, das Scheiden!“

Die junge Indianerin hob den Blick. Kein Thräne funkelte in den dunklen Augen, aber es lag ein seltsamer, unbeschreiblicher Ausdruck darin, vor dem es den Hinterwälder überkam wie ein leises Grauen. „Leb' wohl!“ glitt es tonlos über ihre Lippen, und sie stand auf. Er aber haschte ihre Hand und wollte sie an sich ziehen.

zu bedeuten haben, das kann nur der in vollem Umfange ermessen, der jemals einer derartigen grausamen Prozedur beigewohnt hat. Ein rohes, gehacktes Beesteat ist nichts dagegen.

Ein weiterer Fall! Herr Affessor Weblau vermutet, das sein Boy ihm Cigaretten gestohlen habe. Auf Grund dieser Vermutung wird sein Boy von ihm zu zwanzig Hieben verurtheilt.

So geschah im Jahre 1893 in Deutsch-Ostafrika eine derartige Bestrafung, welche der Bestohlene über den vermeintlichen Dieb, ohne Beweise zu haben, verhängt, gehört allerdings auch in Kamerun nicht zu den alltäglichen Dingen. Der Gouverneur weiß von allen diesen Geschichten wohl kaum etwas. Lieutenant Schröder entsetzte sich förmlich über diese Gerichtsverhandlung, die auch, infolge des rohen Benehmens des Affessor Weblau, ein eigenartiges Gepräge trug. Es nimmt sich in der That selbst aus, wenn der Vorsitzende nur in brillendem Tone redet und sich andauernd grober Schimpfwörter, wie beispielsweise Aas, Hund, Ludei, Schweinehund, bedient.

Am 20. VI. 93. von Dörzen, Bezirksamtman von Kribi, hat mir heute seinen Besuch gemacht. Er erzählt mir u. A., das in dem Berichte des Affessor Weblau über den letzten „Feldzug“ nicht Alles so dargestellt ist, wie es sich in Wirklichkeit zugetragen hat. So sind nach dem Bericht drei Gefangene gehängt worden. In Wirklichkeit hat Affessor Weblau dieselben der Wollust der Soldaten preisgegeben und diese haben die drei Leute regelrecht abgeschlachtet. Maschinist Gebhardt von der „Nachtigal“ schildert diesen Vorgang folgendermaßen: „Die Schwarzen wurden mit Messern zerschnitten, zerhackt und verflümmelt, da Affessor Weblau den Befehl gegeben hatte, die Gewehre beim Tödten nicht zu gebrauchen.“

Am 13. VII. 1893 Abends hat der stellvertretende Gouverneur Kanzler Leist sich aus dem Gefängnis drei Weiber holen lassen, (Kassenerwalter Hering sagt es mir am selben Abend) und dieselben über Nacht bei sich behalten — darunter die schöne Ngombe, Tochter des Elwe Dell. Am nächsten Morgen sind dieselben ins Gefängnis zurückgeschickt worden; Ngombe wurde mit einem Geschenk von 5 Mark bedacht. Lieutenant Negroth vom „Falken“ befand sich die Nacht über bei Leist. (Zeugen: Drees, Haering, Konrad Cleme, Steff, di Boys Abene, und Ekona.)

Am 2. X. 93. Vergangene Nacht wurde ich durch lauten Lärm im Gefängnis aus dem Schlafe geweckt (ca. 1/2, 12 Uhr Nacht). Als die Stimmen immer lauter wurden, ging ich hinaus und sah einen Politgehilfen im bestigen Wortwechsel mit drei anderen Schwarzen, von denen einer so angezogen war, wie die Boys des Kanzlers Leist, die an ihren roten Hüftentüchern erkenntlich sind. Auf mein Befragen wurde mir mitgeteilt, das der „Governor“ (Leist) ein Weib aus dem Gefängnis holen ließe. Ich legte mich ärgerlich zu Bette, konnte aber wegen des immer mehr anwachsenden Lärmes innerhalb des Gefängnisses, aus dem es wie Weibergeheul und scheltende männliche Stimmen ertönte, nicht einschlafen; ich begab mich deshalb auf die Veranda, wo ich schon den Kassenerwalter Haering traf. Beide sahen wir jetzt, wie ein Weib unter Sträuben und Schreien von drei Schwarzen in der Richtung zum Kanzlerhause hinweggeschleppt wurde. Um ca. 4 Uhr nochmal Lärm im Gefängnis! Am nächsten Morgen stellte ich mich, als ob ich von nichts wüßte, fragte einige Schwarze über die Ursache des Getöse in der Nacht aus und erhielt zur Antwort: The Governor want a woman for re. Der Schluß läßt sich denken.

Am 30. X. 93. Wie ich heute Morgen erfuhr (Dr. Plehn äußerte es gegen Lieutenant Haering in meinem Zimmer), hat Kanzler Leist gestern Abend Weiber aus dem Gefängnis zum Tanzen holen lassen, aber nach beendigtem Tanz nicht alle zurückgeschickt. Wenn Leist wüßte, was für Mergerniß er hierdurch bei Weißen und Schwarzen erregte, er würde zum mindesten vorsichtiger handeln. Aber trotzend auf seine Nachstellung in der Kolonie hält er eine Rücksichtnahme nicht mehr für nöthig. Es ist bedauerlich, wenn ein sonst so befähigter Mann durch solche Geschichten das Ansehen des Reiches in den Kolonien untergräbt.

Das „Tagebuch“ schließt mit einer eingehenden Schilderung der Meuterei vom 15. und 16. Dezember, in der auch die gepöhlten Weiber wieder eine Rolle spielen. Es heißt darüber wörtlich:

„Nicht so, Freya, nicht böse, laß uns als Freunde scheiden!“ und er wollte sie küssen.

Aber da traf ihn wieder der seltsame Blick, in dem es jetzt schier drohend aussprach, und er wagte nicht, sie zu berühren.

„Seh' wohl!“ klang es noch einmal leise, dann schritt die schlank Gestalt, langsam ins Dickicht hinein, und er stand und blickte ihr nach wie im Traum.

Ueber den düsteren Faden der Rocky Mountains stand funkelnd der Abendstern.

Der Nachtthau hing schwer an den Gräsern, als der junge Hinterwälder zu Pferde stieg und es heimwärts wandte.

„Schade“, flüsterte er vor sich hin, als er dem Braunen schmeichelnd auf den Hals klopfte. „Schade — es war ein so schöner Traum, das Ganze — aber es läßt sich nicht ändern mehr, und vielleicht ist es gut so!“

Tief drinnen im Walde, wo die buschigen Farrenkräuter in dichtem Kranz einen kleinen verborgenen Weiher umsäumen, auf dessen regungslosen Spiegel fast niemals ein heller Sonnenstrahl fällt, da lag die „schlanke Willie“ und starrte mit großen Augen unbeweglich vor sich in die Dunkelheit.

Ueber ihr rauschte und rauschte es in dem Aßgewirt und dazwischen klang es manchmal schrill durch die Nacht: das heisere Lachen der Enten und Waldkängchen. Sie aber achtete dessen nicht.

Vor ihrem Gesichte zog es vorüber gleich Schattenbildern, all die Liebeslust und all das Liebesleid, das ihr Herz entzog. Sie dachte daran, wie vor einem halben Jahre ein weißer Mann, von dessen rechtem Arm das kalte Blut in Strömen floß, in des Docks über dem Wasser

Die Folgen der Misregierung der Herren Affessor Weblau und Leist kamen jetzt zum Vorschein. Kanzler Leist war schon lange unbeliebt, überall, bei den Beamten, den Kaufleuten und den Schwarzen. Die Form der Regierung war quasi Despotie. So hatte es diesem Herrn auch am 15. Nachmittags gegen 5 Uhr gefallen, die Weiber der schwarzen Soldaten öffentlich peitschen zu lassen, weil sie ihm zu wenig gearbeitet hätten. Während die Soldaten zum Zuschauen in Reih und Glied angetreten waren, erhielten ihre Weiber jedes zehn Hiebe mit der Flußpferdpeitsche, und Herr Leist stand dabei und sah der Exekution zu. Weithin tönte das Geschrei und Geheul der Geprügelten. Es läßt sich denken, das die Wuth der Soldaten durch all dieses auf's Höchste gesteigert war, und der lang verhaltene Grimm darüber, das sie keinen Lohn, sondern vom Gouverneur nur Schläge kriegten — so hatten sie sich wiederholt geäußert —, kam endlich zum explosiven Ausbruch. Am Abend desselben Tages gegen 7 Uhr erdrachen sie die Munitionskammer und bemächtigten sich aller Munition sowie der vier Geschütze. Unteroffizier Steinbeck, der zur Zeit krank im Hospital lag, eilte auf den Alarm herbei, meinte, es handle sich um einige Betrunkene; er wurde aber von den Soldaten mit den Worten zurückgewiesen: go back, you are sick, we want kill only the governor! Es war also von Anfang an nur auf Leist abgesehen. Auch aus späteren Aeußerungen ging daselbe hervor. So hat denn das öffentliche Durcheinander der Soldatenweiber den Anstoß zum Soldatenaufstand gegeben, der so verhängnißvoll für die Kolonie Kamerun geworden ist.

### Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 12. April.

— Berlin, 12. April.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Handelsvertrag mit Uruguay debattelos in dritter Lesung angenommen, ebenso das Patent-, Muster- und Markenrecht-Abkommen mit der Schweiz.

In dritter Lesung des Gesetzentwurfes über Abzahlungs-geschäfte wurden die §§ 1 bis 6 ohne Debatte genehmigt, § 7 wurde gestrichen, § 8 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Eine Gesamtabstimmung über die Vorlage wurde einstweilen ausgesetzt.

Hierauf thatigte das Haus die zweite Lesung der Concursnovelle.

Die Letztere fand unveränderte Annahme.

Nächste Sitzung: Freitag. Tagesordnung: Antrag von Ranitz, betreffend den ausschließlichen Ein- und Verkauf ausländischen Getreides, einschließlich der Mühlenfabrikate, für Rechnung des Reiches.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 12. April.

— Berlin, 12. April.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses war die Novelle zur hannoverschen Abordnung eingegangen. Das Haus nahm die erste Lesung der Novelle zur Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung in Beratung.

Abg. Ennecerus (natl.) lehnte Namens seiner Partei die Vorlage ab.

Minister Boffe bezeichnete das Eingreifen des Staates für nöthig, um das berechtigte Streben der Kirche nach Selbständigkeit zu erfüllen. Er bat um Annahme der Vorlage.

Abg. Klasing wünschte eine commissarische Vorberatung derselben, desgleichen der Abg. Rickert.

Abg. Bruehl stimmte für die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. von Jedlich brachte verschiedene Bedenken gegen die Novelle zur Aussprache und erklärte, nach kirchlicher Seite liege kein Bedürfnis für die Vorlage vor.

Abg. Söder bemerkte, hier handle es sich um ein Stück Grenzregulierung zwischen Staat und Kirche. Letztere müsse das Recht besitzen, aus Glaubensgründen Mitglieder auszuschließen. Unsere Kirche brauche Glauben und Freiheit.

Die Vorlage sei ein kleiner Schritt auf diesem Wege.

gekommen war und um Hilfe gebeten hatte. Im Kampfe mit dem grauen Bären, jenem gefürchtetsten Raubthier der nordamerikanischen Wälder war er so arg verwundet worden.

Damals nahm der „springende Hirsch“ — ihr Vater — den Schwerverletzten im eigenen Wigwam auf; die weichsten Felle wurden für ihn zum Lager bereitet, und als er dann im Bunde fieber darniederlag, tage- und nachtelang, da war sie es gewesen, die Tochter des Häuptlings, die seinen heißen Lippen den kalten Trank aus der Waldquelle reichte, da war sie es gewesen, die in sorgender Angst an seiner Lagerstätte saß und zum „großen Geist“ flehte, das Leben des schönen Fremdlinges erhalten möge. Und Manitou hatte ihr Flehen erhört. Langsam wich das Fieber, langsam heilte die Wunde wieder zu. Da hatte er eins ihre Hand erfasst, wie in mächtig aufwallender Dankbarkeit und hatte sie angeschaut mit den großen stahlgrauen Augen, wie noch kein Auge je so leidenschaftlich glühend auf sie geblickt.

Und als der „springende Hirsch“ eines Abends, vor dem Wigwam sitzend, die Tochter warnen wollte vor dem jungen Reichsgesicht, da war es bereits zu spät geworden, da hatte die „schlanke Willie“ schon ihr Herz verloren, da hatte der weiße Mann das braune Kind des Waldes schon in den Armen gehalten und die jungen Lippen geküßt — schon viele, viele Male.

Sie dachte zurück, wie sie später dann zu seinen Füßen kauend im grünen Dickicht gesessen war; wie er ihr da gesagt, das ihre Augen schöner seien als der Abendstern und ihr Haar dunkler als die Nacht, wie die junge Tanne nicht schlanker wäre als ihr zarter Leib — und wie er niemals ein weißes Mädchen mehr lieben könne, seit er sie gesehen. (Schluß folgt.)

Nächste Sitzung: Freitag. Tagesordnung: Weiterberathung.

### Politische Uebersicht.

\* Zu der Meldung von der Ernennung des Geheimen Legationsrathes von Riberlen-Wächter zum preussischen Gesandten in Hamburg wird offiziös bemerkt, das über die Ersetzung des Freiherrn von Thielmann noch keine Entscheidung erfolgt sei. — Die angeblich beabsichtigte Veretzung des Herrn von Riberlen nach Hamburg wird übrigens vielfach als Beförderung aufgefaßt. Die vortragenden Räte im Auswärtigen Amt beziehen 7500 bis 9900 Mk., im Durchschnitt 8700 Mk. Gehalt. Der Gesandte Preussens im Hamburg erhält jährlich 30,000 Mk., wovon 18,000 Mk. als pensionsfähiger Betrag im Staatshaushalt bezeichnet werden. Durch seine Veretzung nach der Hansestadt würde Herr von Riberlen der Nachbar des Fürsten Bismarck werden.

\* Die Annahme gewinnt an Boden, das es sich bei dem Interview des „Figaro“-Correspondenten darum gehandelt habe, das französische Kapital für eine große Anleihe Italiens in Frankreich günstig zu stimmen. Allgemein herrscht die Ansicht vor, Frankreich dürfe den italienischen Finanzen nicht zu Hilfe kommen.

### Deutschland.

\* Berlin, 12. April. (Hof- und Personalnachrichten.) Aus Abbazia wird telegraphisch gemeldet, das der Kaiser sich gestern zur Jagd nach Cherso begeben habe. — Das am Dienstag Abend zu Ehren der Offiziere des „Moltke“ stattgefundene Ballfest nahm einen sehr glänzenden Verlauf. Kommandant Koch war wegen Unwohlseins nicht erschienen. — Aus Homburg wird telegraphisch gemeldet, das die Nachricht der „Weser-Zeitung“, das der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, in Homburg erkrankt sei, völlig der Begründung entbehre. Graf Münster weist zur Zeit in Italien, gedenkt dort noch eine Woche zu verbleiben und sich dann auf seinen Posten nach Paris zu begeben. Im Monat Mai beabsichtigt der Botschafter nach Homburg zurückzukehren.

— (Das ehrengerichtliche Nachspiel zum Hannover'schen Spielerprozeß.) Ueber das ehrengerichtliche Nachspiel zum Spielerprozeß in Hannover wird offiziös geschrieben:

Unrichtig ist es, das das ehrengerichtliche Erkenntniß lange Zeit beantragt hätte, weil die zuerst gefällten Urtheile der verschiedenen Ehrengerichte zu milde ausgefallen wären, so das der Kaiser neue Ehrengerichte angeordnet hätte. Das ehrengerichtliche Verfahren hatte nicht lange gedauert, sondern die Sprüche sind, wie das jeder mit diesem Verfahren Vertraute bestätigen kann, verhältnismäßig schnell erfolgt. Auch ist keine neue Untersuchung wegen zu milder Sprüche nöthig gewesen. Das Verfahren ist auf Grund einer besonderen kaiserlichen Ordre erfolgt, während in sonstigen Fällen bekanntlich die Befugnisse des Divisions-Commandeurs dafür ausreichen. Jene Ordre ging von dem beim Prozeß zu Tage getretenen Erscheinungen aus, derart, das eine Abmilderung vom Schwersten bis zum gelindesten Delikt vorgezeichnet war. Hieran hatten die Ehrengerichte sich im Allgemeinen zu halten. Die Sprüche bewegten sich daher auch vom schlichten Abschied bis zur Warnung.

— (Vom Fürsten Bismarck.) Aus Friedrichsruh meldet man, das Fürst Bismarck sich seit einigen Monaten eines außergewöhnlichen Wohlergehens und einer Heiterkeit erfreue, wie sie ihm seit Jahren nicht mehr beschieden gewesen. Die Berliner Presse habe insofern günstig gewirkt, als sie dem Fürsten zum ersten Male wieder nach seiner Krankheit das Vertrauen in seine Kräfte zurückgegeben habe. — In Betreff der Bismarck'schen Memoiren erzählt die königliche Zeitung, das sie sich vollständig vollendet in den Händen des Verlegers befinden, dem nur die eine Bedingung gestellt sei, das der Fürst sich den Zeitpunkt des Erscheinens vorbehalte.

— (Dr. Lieber.) Großes Aufsehen erregt der Entschluß des Centrums-Abgeordneten Dr. Lieber, seine Mandate zum Reichstag und zum Abgeordnetenhaus niederzulegen. Der genannte Abgeordnete, der im Centrum seither eine führende Stellung einnahm, soll den Entschluß schon im vorigen Jahre erzwogen und am 1. April d. Js. endgültig gefaßt haben. Ein Centrumsblatt begründet die Mandatsmüdigkeit des Dr. Lieber mit der „ungehörigen Kritik, welche gegen ihn in einem Theile der Centrumpresse zu Unrecht und in unangemessener Weise aus Anlaß seiner historisch-politischen und staatsmännischen Würdigung des russischen Handelsvertrags geübt worden ist“. Einige Zeit schien es, als ob der Streit in Folge der Herrn Dr. Lieber gewordenen Verungthung, als welche eine Erklärung des Herrn v. Pos gelten konnte, beglichen sei. Da erschienen in einigen rheinischen Centrumsblättern weitere Anspaltungen, die den Abgeordneten Lieber veranlaßten, an eines dieser Blätter eine Erklärung zu richten, in der es heißt:

„Ich wollte politisch sterben aus Gesundheitsrücksichten und meiner Familienverhältnisse wegen, wie man physisch stirbt. Schick morgen nach mir, für werdet einen stillen Mann an mir finden. So sind auch meine Abschiedsworte an meine Wähler und politischen Freunde abgefaßt. Morgen gedachte ich nach Berlin zu reisen, Montag niederzulegen, ohne Sang und Klang, ein schlichter Abschied. Ich wollte ihm noch von Loth's Erklärung nehmen und Alles wäre wieder gut geworden. Mann über Bord! — Vollbampf voraus!“ Wenn ich auf Ihre Erklärung schwiege, würde der Abschied ein

das kann selbst Gott mir nicht zumuthen. Wenn man vor mir Schweigen verlangt, muß man nicht selbst zügellos reden, fortwährend reizen und mit Unwahrheiten wirthschaften auch noch die Wahrheit fagen“ nennen. Ich werde also reden, von der Leber, und den Klagen zeigen, daß, wer Klugheit predigen mußte, noch dringender Rath gehabt hätte, sie zu üben. Es thut mir ganz besonders leid, Ihnen sagen zu müssen: An Allen, was nun kommen wird, sind Sie schuld: *tenentus rumpitur arcus!* (Su straff gespannt, zerreißt der Bogen.) — Dr. Lieber schließt mit folgenden Worten: „So, nun haben Sie's, wie's alten Freunden treuer Waffenbrüderschaft in mehr als 20 Jahren und einem ritterlichen Kampfen gegen seinesgleichen ziemt, Ihren ehrlichen Waffenruß! Er soll kein stiller Vorwurf für Sie sein! Jetzt aber decken Sie sich, ich mich, jeder von uns so gut er kann, denn es wird schwarze Hiebe regnen! *Vous l'avez voulu!* (Sie haben es gewollt!)“

Nach neueren Mittheilungen wäre übrigens der Rücktrittschluß des Dr. Lieber doch nicht als unwiderständig aufzufassen. Wie die „Westfälische Volkszeitung“ berichtet, haben Personen, die zu den erwähnten Angriffen in Beziehung standen, sich bereit gefunden, befriedigende Erklärungen abzugeben. Es sei somit Hoffnung vorhanden, den zu Unrecht so schwer gekränkten und so schwer entbehrliehen Parteiführer der gemeinsamen Sache zu erhalten.

— (Die „Kladderadatsch-Affaire.“) Im Auswärtigen Amte ist man zu dem endgiltigen Entschluß gekommen, gegen den „Kladderadatsch“ keine Anklage zu erheben. Der „Hannov. Kur.“ meldet über die Gründe für diesen Entschluß, der nach der „Schles. Ztg.“ unter Zustimmung des Kaisers gefaßt worden ist:

Es haben mehrfach Besprechungen mit unseren ersten juristischen Autoritäten über die Frage stattgefunden, ob es räthlicher sei, die Hilfe der Staatsanwaltschaft gegen den „Kladderadatsch“ anzurufen oder von einem Klageantrage Abstand zu nehmen. Uebereinstimmend ist dem Reichskanzler gerathen worden, von einer Klage abzusehen. Wenn es auch keinen Augenblick zweifelhaft wäre, daß gegebenenfalls schon aus formalen Gründen eine Verurtheilung erfolgen würde, so wäre — nach der Meinung des Auswärtigen Amtes — der Endzweck jedes Prozesses, unbedingte Aufklärung zu bringen, in diesem Falle ausgeschlossen. Man glaubt zu wissen, daß die Redaktion des „Kladderadatsch“ kein belastendes Material in Händen habe und auch nicht in Händen haben könne, daß sie aber die Möglichkeit hat, dadurch, daß sie diesen oder jenen Zeugen laden läßt, Personal Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, deren strengster Charakter eine Besprechung auch nicht bei verschlossenen Gerichtsthüren verträgt. Eine Auskunftsverweigerung würde dann als das Eingeständniß der Schuld ausgebeutet werden, deshalb will man, wie gesagt, keinen Klageantrag stellen, sondern „das Urtheil über das Vorgehen des „Kladderadatsch“ der Allgemeinheit überlassen.“ Wenn der „Kladderadatsch“ fortjahren sollte, öffentlich Behauptungen aufzustellen oder gleichzeitlich auch öffentlich die vermeintlichen Beweise beizubringen, werde im „Reichsanzeiger“ eine amtliche Erklärung erscheinen, welche die oben angeführten Gründe, die gegen einen Klageantrag sprechen, auseinandersetzt.

— (Die nächste Reichstags-session.) Die nächste Reichstags-session wird nun wirklich einen mehr gewerblichen Charakter tragen, davon können Handwerker und Kleingewerbetreibende, die schon so lange mit ihren Petitionen die deutsche Volksvertretung bestürmt haben, überzeugt sein. Die schon seit Jahr und Tag angeklündigten gewerblichen Vorlagen werden im Bundesrath zum Theil bereits geprüft, so der Gesetzentwurf über die Neuordnung des Hausirerwesens, zum Theil sind sie im Reichsamt des Innern in der Ausarbeitung begriffen. Die Vorschläge, welche an den Reichstag gelangen sollen, werden wohl nicht Alles und Jedes umfassen, was vom Standpunkte des praktischen Lebens als eine wünschenswerthe Forderung erscheint, aber sie werden doch Gelegenheit zu weiteren Anregungen und Verbesserungsentwürfen geben. Für die Handwerkerlegislation und ihre Reform ist es hauptsächlich, daß erst überhaupt einmal der Anfang gemacht, das Rad wirklich ins Rollen gebracht wird und daß man von Worten zu Thaten übergeht. Dann kommt hinterher alles Andere von selbst nach. Zutreffend ist es, daß der deutsche Handwerkerlag in Berlin am Schlusse seiner Verhandlungen sich dafür entschieden hat, seine Beschlüsse mit dem Sitzungsprotokoll dem deutschen Kaiser wie den deutschen Bundesfürsten zu unterbreiten. Man wird nun doch wohl etwas vorankommen. Nämlich das ist's, was in diesen Kreisen des Nährstandes verstummt und verdriest: daß der Reichstag für alle hohe Politik immer Zeit, für alle praktische Politik aber nicht immer genug Zeit hat.

**Ausland.**

**Frankreich.** Die Franzosen können sich noch immer nicht über die vornehme Art und Weise zur Ruhe geben, mit der König Humbert von Italien den Monsieur Gaston Calmette vom „Figaro“ hat „abfallen“ lassen. Pariser Depeschen zu Folge bringen die Zeitungen fortgesetzt sehr tendenziös gehaltene Telegramme aus Rom. In einem derselben wird versichert, daß König Humbert die Empfindlichkeit der Franzosen zu beschwichtigen suche, um von einem französischen Konsortium eine Anleihe im Betrage von 100 Millionen Francs zu erhalten. Eine große französische Bank habe hierzu bereits ihre Rithilfe zugesagt, dabei aber zur Bedingung gemacht, daß die Anleihe von der preussischen Bank garantirt werde. Die Garantie soll bereits geleistet worden sein. (?) Auch die vom „Matin“ und „Gaulois“ gemeldeten Einzelheiten über die Unterredung des deutschen Kaisers mit dem König von Italien beschäftigen fortgesetzt die Blätter. Die *wagwaghastigen Dugone* besonders ver-

halten sich ablehnend gegen jede kommerzielle Verbindung zwischen Frankreich und Italien. — Gleichzeitig werden im „Figaro“ die alten fadenstheigen „Entstellungen“ aus den Tagen Boulanger's wieder aufgenommen. Das Boulevardblatt veröffentlicht einen Artikel, betitelt: „Deutschland und General Boulanger“, worin hauptsächlich von den Kreisvorbereitungen Boulanger's die Rede ist.

Die deutsche Regierung habe nach mehrmaliger offizieller Beschwerde über die Haltung Boulanger's im Februar 1878 plötzlich 75,000 Reservisten eingezogen. Florens, der damalige Minister des Aeußern, habe darauf den deutschen Botschafter Grafen Münster interpellirt, der erklärt habe, die deutsche Regierung sei in vollem Rechte und siehe sogar im Begriff, weitere 25,000 Reservisten einzuberufen. Hierauf habe Florens sich an den Baron gewandt, dessen Antwort ihm offiziell durch den russischen Botschafter zugegangen sei. Der Bar habe dann brieflich bei Kaiser Wilhelm I. intervenirt, worauf die Reservisten sofort wieder entlassen wurden.

Was an diesen Mittheilungen wahr ist, ist nicht neu und das Neue daran ist nicht wahr. So wurden thatsächlich im Winter 1887 die Reservisten bei uns eingezogen, um sich mit dem neuen Repetirgewehr einzuschießen. Dagegen ist plumpe Erfindung die angebliche Intervention des Baron bei Kaiser Wilhelm I. Daran hat der russische Kaiser nie gedacht, und der Großvater des jetzigen Kaisers wäre schwerlich der Mann gewesen, bei dem eine solche Intervention — selbst brieflich — gewagt werden konnte.

**Locales.**

Wiesbaden, 13. April.

**\* Justiz-Personalien.** Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist erteilt: dem ersten Gerichtsschreiber des Oberlandesgerichts: Canzleirath Jagiewicz zu Frankfurt a. M. und dem Gefängnißoberinspektor Hein bei dem Strafgefängniß zu Eberbach. Veretzt sind: Sekretär Diez von Daaden an das Amtsgericht zu Wehlar, Gerichtsvollzieher von Usingen an das Amtsgericht zu Daaden, Gerichtsvollzieher Schneider von Höhr-Grenzhausen an das Amtsgericht zu Wehlar, Gerichtsvollzieher Knirsch von Weilburg an das Amtsgericht zu Höhr-Grenzhausen, sowie Gefangenenaufseher Ettingshausen von Wiesbaden als Gerichtsdieners an das Amtsgericht daselbst. Ernannt sind: der bisherige Fürsicht Schwarzburg-Sondershausensche Amtsdirektor Dr. Arnold zu Söbeleben zum Landrichter bei dem Landgericht zu Frankfurt a. M., Referendar Moritz Hill zum Gerichtsaffessor, die Rechtskandidaten Eberhard, Sayn und von Rappard zu Referendaren, Militärärzter und Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Semmelmeier zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht zu Wehen, Werkmeister Schwantes beim Strafgefängniß zu Eberbach zum Oberaufseher daselbst, Militärärzter Peter zum Gerichtsdieners bei dem Amtsgericht zu Daaden, sowie der ständige Hilfsgefängenaufseher Roth zu Wiesbaden zum Gefangenenaufseher hieselbst.

**\* Schuprämie.** Der Verband deutscher Briestauben-Liebhaber Vereine hat für das Abziehen und Fangen von Wandersalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen unter den nachstehenden Bedingungen 1200 Mark als Prämie ausgesetzt. Zur Erhebung eines Anspruchs an dieses Prämiegeld müssen die „beiden Fänge“ eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens Ende November 1894 dem Verbands-Geschäftsführer J. Hoerter franko eingesandt werden. Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln und auch, um unnötige Portoausgaben zu vermeiden, zusammen einzusenden.

**\* Straßensperre.** Die Goldgasse ist behufs Herstellung von Kanalarbeiten für die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr vollständig gesperrt.

**\* Stipendium.** Dem Regierungs-Amtsblatt zufolge ist von Herrn d. J. ab eine Stiftung des weiland Geistlichen Rathes Joh. Job. Bley, bestimmt für arme Studenten besonders aus dem Eichsfeld, und bestehend in etwa 50 Mark jährlich von der Kgl. Regierung, Abth. für Kirchen- und Schulwesen, zu vergeben. Bewerber wollen ihre Papiere, Maturitätszeugniß und polizeiliche Bescheinigung über die Vermögensverhältnisse binnen vier Wochen bei der Kgl. Regierung einreichen.

**\* Turnlehrercursus.** In der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin wird zu Anfang Oktober d. J. ein sechsmonatlicher Cursus zur Ausbildung von Turnlehrern eröffnet. Anmeldungen sind binnen 4 Wochen durch die Herrn Kreis Schulinspektoren bei der Kgl. Regierung einzureichen.

Das Wetter hat wiederum denselben Charakter wie voriges Jahr. Ueberall grünt und blüht alles, aber es ist — wenn man so sagen kann — kein rechter Zug darin, die erforderliche Erfrischung fehlt. Ein ausgiebiger Landregen hätte Wunder und wäre Millionen werth. Seit Anfang März hatten wir keine Niederschläge mehr. Der Boden ist infolge dessen außerordentlich ausgetrocknet und schon werden Klagen über die allzu große Trockenheit laut. Gestern hatte es den Anschein, als wolle sich das Wetter ändern und uns das segenspendende Reg bescheeren. In verflorener Nacht fielen auch einigte Tropfen Regen, aber es blieb nur bei diesem schüchternen Versuche. Wenn nicht bald ein ausgiebiger Regen eintritt und die Natur erquickt, dann sind die Sorgen wegen der möglichen Wiederkehr der Futternoth nicht unbegründet.

**\* Turnereisches.** Der Turnverein unternimmt am kommenden Sonntag seine erste diesjährige Turnfahrt auf den so herrlich gelegenen Rosert bei Eppstein. Der Abmarsch erfolgt punkt 7 Uhr von dem Theaterplatz und erstreckt sich die Tour über Hefloch, Auringen, Eppstein, woselbst das Frühstück bei Gastwirth Blöder eingenommen und alsdann in Gemeinschaft mit dem Eppsteiner Turnern der Rosert erklimmen wird. Von hier aus geht der Weg über Ruppertsheim nach dem romantisch gelegenen Königstein, woselbst die Burgruine besichtigt wird, weiter über Schneidhain nach Eppstein zurück. Hier wird nach 7stündiger Wanderung das Dampfstoß die Turner in ihre Heimath befördern. Diese projectirte Turnfahrt verspricht, da sich bis jetzt 75 Theilnehmer gemeldet haben und gute Bitterung vorherrschen dürfte, eine recht amüsante zu werden und sollten Freunde eines gesunden kräftigen Turnmarsches nicht veräumen, sich dieser Tour anzuschließen.

**\* Amputation.** Das Mädchen aus Bierstadt, von dem wir gestern berichteten, daß es von einem Milchwagen überfahren worden ist, hat so schwere Verletzungen erlitten, daß ihm gestern Abend der eine Fuß abgenommen werden mußte.

**\* Curhaus.** Morgen Samstag werden die Concerte der Curcapelle nur bei günstiger Witterung und zwar nur im Curgarten stattfinden.

— **Voc-Me.** Auch in diesem Jahre bringt die Wiesbadener Kronenbrauerei wieder das von dem Vorjahre her rühmlichst bekannte Voc-Me zum Ausstoß, ein Getränk, das durch seinen reinen vollen Geschmack bei allen Sambrinnsfreunden feucht-fröhliche Aufnahme findet. Diese Thatfache hat dem Restaurateur Herrn W. Klüsch („Brauerei-Ausschank zur Kronenburg“) Veranlassung gegeben, am Sonntag, den 16. April, Nachmittags 3 Uhr beginnend, ein großes Vocfest, verbunden mit Frei-Concert und anderen angenehmen Ueberraschungen zu arrangiren, das die zahlreichen Freunde des „Kronenbräu“ sicherlich dort versammeln dürfte.

**Segen den Hausirhandel.** Die seitens der hiesigen Handelsgärtner und einer Anzahl Gewerbetreibender an den hiesigen Magistrat gerichtete Eingabe betr. den § 4 der hiesigen Marktordnung wurde von diesem zur Prüfung an die Accise-Deputation verwiesen.

**\* Mauritiusstraße.** Einem gemachten Vorschlage entsprechend hat der Magistrat der von der Kirchgasse nach der Schwalbacherstraße demnachst zur Ausführung gelangende Verbindungsstraße den Namen „Mauritiusstraße“ beigelegt.

— **Personalnachricht.** Die Stelle eines ersten Concertmeisters des städtischen Curochester's wurde an Stelle des Herrn Romal Herrn Willy Seibert aus Mainz übertragen.

**\* Dampfbahn.** Am nächsten sowie an allen folgenden Sonntag-Nachmittagen werden bei günstiger Witterung die Züge auf der ganzen Strecke vom Rheinufer bis nach Beausite und zwar ab:

Rheinufer 1.00 bis 7.15 Uhr,  
Beausite 1.47 bis 8.02 Uhr

in viertelstündigen Intervallen verkehren. Die Wagen der Rerobergbahn werden während dieser Zeit an den Fahrplan anschließend den Verkehr nach Bedarf vermitteln. — Vom Montag, den 16. d. Mts., ab werden wegen Umbau der Geleise in Biedrich die Züge bis auf Weiteres nur bis zum Dampfbaudepot daselbst und dem Fortschreiten des Umbaus entsprechend weiter verkehren, während die jenseits der Baustelle befindliche Strecke bis zum Rheinufer für den Verkehr an den nachfolgenden Wochentagen gesperrt und nur für einen dazwischen liegenden Sonntag fahrbar gemacht wird.

**\* Hundesteuer.** Das Berliner Oberverwaltungsgericht hat zu Beginn des Monats die Entscheidung ausgesprochen, daß es auch der neueren Gesetzgebung gegenüber an dem Rechtsgrundsatz festhält, daß zur Zeit die jersidberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes von der Zahlung der Hundesteuer befreit sind; die Hundesteuer sei mindestens bis zum Inkrafttreten des neuen Kommunalabgabengesetzes am 1. April 1895 als eine direkte Steuer anzusehen.

**\* Steckbriefe.** Die hiesige Kgl. Staatsanwaltschaft erläßt Steckbriefe gegen: 1) den 27 Jahre alten Peter Anton Stahl aus Waldmannshausen, wegen Unterschlagung und 2) den Gärtner Joseph Kellner aus Venloo wegen Betrugs.

— **Die Obsternte des Jahres 1893 im Regierungsbezirk Wiesbaden** betrug nach amtlichen Erhebungen 21,845,431 Kilogr. Äpfel, 2,752,369 Kilogr. Birnen, 2,560,218 Kilogr. Zwetschen, 1,035,192 Kilogr. Kirschen, 36,292 Kilogr. edle Kastanien, 112,147 Kilogr. Walnüsse, 40,425 Kilogr. Tafeltrauben, 141,626 Kilogr. Mirabellen und Aprikosen.

**\* Verhaftet** wurde heute Morgen in der Jahnstraße ein hiesiger verheiratheter Lackirer, der, wie berichtet, einem armen Dienstmädchen unter dem Vorprehen, er werde dasselbe heirathen, ein Sparkassenbuch über 200 M. abgeschwindelt hatte.

**\* Sachbeschädigung.** Gestern Nachmittag wurde in der unteren Rheinstraße durch einen Mübellwagen eines auswärtigen Expediteurs eine Straßenlaterne berast beschädigt, daß der Saubelager sofort durch einen neuen ersetzt werden mußte.

**\* Bekkwechsel.** Herr Schlossermeister Panthel hat sein Haus Friedrichstraße Nr. 43 für 180,000 M. an Herrn Kaufmann und Installateur Friedr. Dofflein verkauft.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**Die Dynamitarden.**

**Paris, 12. April, Vorm.** In St. Denis hat die Polizei ein Lager von Explosivstoffen entdeckt. Das Lager bestand sich 100 Meter von der Eisenbahnlinie Paris-Ville entfernt und enthielt zahlreiche Gefäße, Blechbüchsen mit grünem Pulver, Chemikalien, sowie eine zum Export fertig geladene Bombe. Die Polizei hat Alles nach Paris gebracht, nachdem sie mehrere Tage vergeblich auf der Lauer gestanden, um event. das Lager ausfindende Anarchisten abzufassen.

**Berlin, 13. April, Vorm.** Nach einer Anweisung des Finanzministers soll der erhöhte Zoll für aus Rußland eingeführte Waaren, deren Lieferung nachweisbar vor Erlass der Cabinetsordre vom 28. Juni 1893 abgeschlossen war, zurückgezahlt werden.

**Berlin, 13. April, Vorm.** Reichstagsabgeordneter Graf zu Jun- und Kniphausen hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in Ergänzung des Zolltarifs vom 22. Mai 1885 einen Eingangszoll von 7 1/2 pCt. des Werthes auf holländische Ziegelfabrikate festzusetzen.

**Berlin, 13. April, Abends.** Der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises wurde vom Bundesrath in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen und die Resolution des Reichstages dazu dem Reichskanzler überwiesen.

**Berlin, 13. April, Vorm.** Der Druder und Verleger des „Sozialist“, Riffenmacher Grünau, wurde am Mittwoch verhaftet, seitdem aber wieder freigelassen.

**Karlruhe, 13. April, Vorm.** Der Kaiser trifft nächsten Sonntag früh um 8 Uhr hier ein und begiebt sich Abends mit dem Großherzog nach Kallendrona zur Auerhahnjagd. Am Mittwoch reist der Kaiser nach Koburg.

**Stuttgart, 13. April, Vorm.** Der bekannte Dichter und Kunstkritiker Ludwig Pfau, welcher vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitt, ist gestern Abend in Folge dessen gestorben. Pfau wurde am 25. August 1821 zu

Heilbronn geboren, hat also ein Alter von nahezu 73 Jahren erreicht.

Wien, 13. April, Vorm. Der Südbahnhof ist anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Wilhelm festlich geschmückt, ebenso die Großstädter Weiterläufer, wo ein Dejeuner zu 35 Gedecken stattfindet, das auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Wilhelm einige österreichische Spezialitäten enthält.

Triest, 13. April, Vorm. Die Goldschmiederei Baumwollspinnerei bei Görz ist niedergebrannt. Die Borräthe wurden gerettet.

Abbazia, 13. April, Vorm. Das Kaiserpaar ist gestern Abend, nachdem es das Diner auf der „Christabelle“ eingenommen, zu Wagen nach Matugglie abgefahren, von wo um 8 1/2 Uhr die Abreise des Kaisers nach Wien erfolgte. Der Kaiser hat wiederholt gegenüber den beim Abschiede anwesenden Herren geäußert, er werde nächstes Jahr wiederkommen. Eine zahlreiche Menschenmenge brachte Hoch- und Witva-Rufe aus.

Uebersicht der Witterung.

In Allgemeinen hat sich die Luftdruckvertheilung seit gestern wenig geändert. Eine breite Zone mit verhältnismäßig niedrigem Luftdruck erstreckt sich von den britischen Inseln südostwärts über Frankreich hinaus nach dem westlichen Mittelmeer; in ihrem Bereiche ist fast überall Regen gefallen, stellenweise in erheblicher Menge. In Deutschland dauert bei schwacher, meist östlicher Luftströmung die heitere, trockene Witterung fort; die Temperatur ist in den nördlichen Gebietszonen gesunken, in den südlichen wenig verändert. Cherbourg hat gestern Gewitter. Da der niedrige Luftdruck im Westen sich weiter ostwärts auszubreiten scheint, so dürfte zunächst über das westliche Deutschland Erhebung mit Regenschauern zu erwarten sein.

Deutsche Seewarte

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Königl. Schauspiel. Bei nicht stark besuchtem Hause wurde gestern die Oper „Aida“ von Verdi an unserer Hofbühne gegeben. Dieselbe erfährt hier ein hoch befriedigendes Wiedersehen und die kleinen Aenderungen in Bezug auf die Inszenierung gereichen der Darstellung zum Vortheile. Besonders ehrenvoll mußte Herr Hansmann als „Rhadames“ gestern seine Rolle durchzuführen, da er gut disponirt gewesen ist und die Fassetten vorzüglich zu verwenden verstand. Auch Herr Ruffini war als „Oberpriester“ wieder auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und mußte in jeder Besse gefallen, wie sich denn auch die Herren Müller (Amonasso), Schmiedes (König) u. ihrer Aufgabe mit gewohnter Bravour erledigten. Als „Amneris“ bewährte Fr. Brodmann wieder ihre hohe Künstlerkraft, und die gastierende Sängerin, Fr. Kathinka Arpady vom Stadttheater in Szeg, welche als Tochter des Gouverneurs im 4. Akte der „Eugenoten“ bewiesen hatte, daß ihre umfangreiche Stimme eine tüchtige Schulung genoss, erschien als „Aida“ auf der Bühne. Die nicht vortheilhafte Maske war dabei nur geeignet, die nicht weniger günstige Bühnenercheinung in ihrem Gesamteindruck noch zu beeinträchtigen. Auch war die Tongebung nicht immer edel und das zeitweise Tremoliren zeigte eine Ermüdung an, wenn auch die Stimme des Wohlklanges nicht entbehrt und keineswegs als wenig ausgiebig bezeichnet werden kann. Ob sich aber ein Engagement der Dame empfehlen läßt, muß vorerst noch fraglich erscheinen, da nur eine in jeder Weise hervorragende Sängerin hier in Frage kommen kann.

— Wetzlar Stadttheater. Freitag: „Die Schulmeisterin“. — Der ungläubige Thomas“. — Samstag: „Lachende Erden“. Operette. Vorher: „Eine vollkommene Frau“. — Sonntag: „Die lustigen Weiber“. — Montag: „Robert und Bertram“.

Aus der Umgegend.

□ Biedrich, 12. April. Der Aushilfsknecht des Oelomomen G. Schneider in Korbach wollte gestern in Mainz mit einem Zweispänner-Wagen Holz holen; doch schon vor der Thorfabri gingen demselben die Pferde durch und schleuderten ihn auf das Pflaster, wo er schwerverletzt liegen blieb. Der wirkliche Knecht des Herrn Schneider war zur Ruherung gegangen und verließ der Knecht des Bruders vom Dienstherrn dessen Stelle. Jedenfalls gingen die Pferde durch, weil sie die fremde Führung spürten.

— Hildesheim, 12. April. Die Vereinigten Weinguts-Besitzer stellten heute 78 Nummern 1889er, 1890er, 1891er, 1892er und 1893er in guten und besten Lagen hiesiger Gemarkung erzeugten Weine zum Verkauf und erlösten per 600 Liter mit Faß: 1891er RM. 500—1020, 1890er RM. 650 bis 770, 1190—1430, 1889er RM. 680, 710, 1892er RM. 520 bis 1810. Gesamt-Erlös RM. 46,335.

— Rastau, 12. April. Herr Fabrikant Reiff aus Hamburg, welcher gegenwärtig hier zur Cur weilt, hat anlässlich des Ablebens seiner Gemahlin, die er vor zehn Jahren hier kennen lernte, 5000 Mark spendet. Die Stiftung trägt den Namen „Henrietten-Cezelius-Stiftung“. Die Jinsen dieser Stiftung sollen armen hilfsbedürftigen Waisen zur Unterstützung überwiesen werden, und zwar zu 1/2 denjenigen in Rastau und 1/2 denjenigen in Nieheln bei Rastau, dem Geburtsorte der verstorbenen Frau. Das Verwaltungs-Curatorium der Stiftung besteht aus den Herren: Pfarrer Antbes, Bürgermeister Eppstein und Dr. Poensgen.

— Hanau, 12. April. Im hiesigen Garnisonlazareth ist abermals ein Soldat der Genickstarre erlegen. Der Verstorbene hieß Ludwig Müller, war gebürtig aus Vierstadt und stand bei der 12. Compagnie des 1. Regt. Inf.-Regts. Nr. 87.

— (Kurze Notizen.) Ein Gärtnerbursche in Schierstein hat seinem Prinzipal das für verkaufte Gartengeräthe vereinnahmte Geld unterschlagen, denselben außerdem an verschiedenen Abenden bestohlen. Am Montag Abend wurde er auf hiesiger Thät erklappt und verhaftet. — Die Verhandlungen bezüglich Errichtung einer Molkerei im Raingau sind gescheitert. Die Errichtung derselben in Sindlingen wird nicht stattfinden, weil die Landwirthe sich weigerten, die Lieferung der Milch schriftlich zu garantiren. — In der Schützischen Cerealsfabrik in Frankfurt brach gestern früh in der dritten Morgenstunde Großfeuer aus, das von einem Arbeiter alsbald bemerkt und der Feuerwehre nach längerer Arbeit gelöscht wurde. — In der Pfarrkirche in Eibingen wird demnächst ein prächtiges Werk Rärndergischen Kunststiftes zur Aufstellung kommen.

Es ist dies ein aus der Jakob Rotermund'schen Anstalt für kirchliche Kunst hervorgegangener gotthischer Marienaltar.

Neues aus aller Welt.

Die Falschheiten eines Brautpaares. Unter dieser Ueberschrift erzählt das „N. M. Z.“: Ein Angestellter eines Wiener Verkehrs-Bureaus ist seit etwa 5 Monaten verlobt und seiner Braut, Fräulein Julie, in innigster Liebe zugehan, so, wie sie ihm. Rein Wollsteden trübte den Himmel des bräutlichen Paares. Erst in den letzten Wochen war an dem Bräutigam eine gewisse Verstimmung zu bemerken, die allerdings vor dem sonnigen Lachen des Mädchens immer wich, aber doch, für Minuten wenigstens, ein Gefühl des Unbehagens und Befremdens wahrte. An einem der jüngsten Abende nun war der Bräutigam wieder in sichtlich gedrückter Laune, und seiner Braut konnte es nicht entgehen, daß er sie verstoßen mit forschenden Blicken betrachtete, jedesmal aber, wenn ihre Augen den seinen begegneten, rasch wieder wegsah. Da sah sie sich ein Herz und fragte, so resolut es ging: „Albert, was ist's mit Dir? Was fehlt Dir? Was trübt Dich?“ Der Interpellirte ärgerte einen Augenblick, widerstand dann aber freimüthig: „Nun, da Du es wissen willst, Du bist Schuld an meiner Verstimmung. Du oder vielmehr Briefe, die Dich betreffen.“ — „Briefe? Von wem?“ — „Wenn ich das wüßte! Man verleumdet Dich bei mir, aber wohlweislich anonym. Ich gebe zwar nichts auf derlei Pöbel aus dem Hinterhalt, aber, Du wirst das begreifen — ein klein wenig irrliren sie mich doch.“ — „Und wessen beschuldigt man mich?“ — „Höre, was das letzte eingelangte Schreiben enthält.“ Er las: „Mein Herr! Ich warne Sie heute noch einmal! Um ganz deutlich zu sein: Ihre Braut betrügt Sie! Sie verbirgt etwas vor Ihnen. Beobachten Sie sie gut, und Sie werden entdecken, was falsch an ihr ist, falsch wie . . .“ — „Falsch?“ unterbrach Fräulein Julie, wie von einer plötzlichen Erleuchtung überkommen, „falsch?“ und dann erblühte sie ein wenig und wendete sich rasch entschlossen an ihren Augenblick: „Nun, Albert, Du sollst Dir nicht länger den Kopf zerbrechen und lieber sofort erfahren, was falsch an mir ist. Da, dieser — obere Schneidezahn.“ Und lächelnd öffnete sie den schönen Mund, um das falsche Zähnen inmitten einer Reihe echter und wahrhafter Perlensöhne zu zeigen. „Na, wenn's nur das ist, scherzte der Bräutigam, „dann bin ich's zufrieden. Und um Aufmerksamkeit mit Aufmerksamkeit zu vergelten: auch ich besitze einen künstlichen Stißzahn. Wir haben uns also Beide nichts vorzuwerfen. Möge dieses unser Geheimniß das letzte gewesen sein, das wir vor einander hatten.“ . . . Der gutgemeinte Brief wanderte ins Feuer und herliches Lachen scholl hinter ihm drein.

— Über May . . . Ein Geschichtchen, das zur Zeit hinter den Coulissen eines großen Wiener Theaters die Runde macht, erzählen die österreichischen Blätter: Die Geschichte spielte auf der Bühne, allerdings hinter der Scene, während der Vorstellung. Die Vertreterin der national-sentimentalen Liebhaberinnen-Rolle hat sich auf irgend einem Verstandesplacir, langt ihre Rolle hervor und memorirt leise ihren nächsten Auftritt. Sie ist in ihr Studium so sehr vertieft, daß sie nahebe Schritte gar nicht wahrnimmt. Sie kommt von einer kleinen Collegin, die aber, als sie merkt, daß die Bernende nicht um sich her beachtet, ihr einen leisen Ruf auf den Nacken drückt und wieder gehen will. Ohne von dem Manuskript aufzusehen, sagt aber die Künstlerin sanft: „Aber May . . . das geht mir ja durch Mark und Bein!“ — Erstarrt blieb die Kissende stehen, und als sie sich dann von ihrer Ueberraschung erholt, schlich sie unhörbar davon. Sie wollte der braven Collegin den schönen Lohn nicht rauben!

— Zu der furchtbaren Feuerbrunst in Milwaukee werden zu unserem Telegramm noch weitere Einzelheiten bekannt. Die Feuerwehre glaubte schon, daß sie das rasende Element bewältigt hatte, als das 80 Fuß hohe Dach des Theaters einstürzte. 20 Feuerwehreute wurden in die Tiefe geschleudert. Sechs bis acht von den Unglücklichen wurden mit Lebensgefahr aus den Trümmern herangezogen. Aber mindestens zwölf Menschen konnte nicht geholt werden. Ein Feuerwehmann wurde vor den Augen seiner Collegin unter den brennenden Holzmassen begraben. Die Feuerwehre ließ es nicht an Wasser fehlen, doch dauerte es fast zwei Stunden, bevor der Arme aus den Holzballen befreit war. Er wurde in das Hospital geschafft, mehr todt als lebend. Die Insassen des benachbarten Davidson-Hotels liefen in ihrer Nachtleidung auf die Straße. Dennoch ist kein Verlust eines Menschenlebens in dem Gasthause zu beklagen. Der Schaden beläuft sich auf 200,000 Dollars.

— Auf der Bühne getraut. Im Zwischenakte, zwischen dem zweiten und dritten Akte der Burleske „Blain“, wurde die Operettensängerin Miss Violet Rascoite mit dem Impresario Wilfried Chafmore auf der Bühne des Newark Opera House getraut. Der Bräutigam war im Frack, die Braut und die Brautjungfern im Ziercot.

— Zi mit plattdeutsch mit em reden. Ein heiteres Intermezzo spielte sich auf dem Bahnhof in Schönberg (Mecklenburg) ab. Als der Schnellzug in der Richtung auf Kleinen weiter gehen sollte, versagte die Maschine, welche den Namen „Frisch Reuter“ führte, den Dienst. Was nun? Ein auf dem Perron stehender Kossakenler meinte schließlich: „Ja, si möt plattdeutsch mit em reden, dat anner versteht he nich.“ Das hatte Erfolg, zufällig zog „Frisch Reuter“, und der weise Salomo auf dem Rutschbock bemerkte selbstbewußt, unter allgemeiner Heiterkeit: „Seht ji wol, dat hat he verstaht.“

— Dowe's Panzer. Trotz des polytheistischen Verbots hat am Sonntag der Schneidmessen Dowe in Berlin seine mit dem von ihm erfundenen Panzer bewehrte Brust den Augen als Preisgabe dargeboten. Freilich handelte es sich nicht um eine öffentliche Vorstellung, sondern um eine Aufführung, die hinter verschlossenen Thüren vor Engländern, Amerikanern, Franzosen und einem Berliner höheren Offizier von Statten ging. Ein Diplomat wollte gleichzeitig Augenzeuge der Leistungen sein, wurde aber durch hohen Besuch am Eingehen verhindert. Die Schießübungen, die sich auf Dowe nicht beschränkten, sondern von den Kunstschützen des Wintergartens in geradezu haarsträubender Weise ausgeführt wurden, ließen bei den wenigen Zuschauern das Blut fast in den Adern erstarren. Der Schütze Western richtete aus etwa 40 Schritt ein festgeschraubtes Gewehr auf ein hängendes Ei ein, stellte seinen Kopf unmittelbar unter das Ei und entließ das geräuschte Gewehr durch ein Schuß auf den Abzug. Das Ei wurde tadellos von seinem Haupte geschossen. Derselbe Schütze wurde alsdann mit einem Holzrahmen umgeben, der seinen Körperformen angepaßt und unmittelbar an dem den Körper berührenden Rande mit Eisenstäben behängt war. Im Schnellfeuer mit einem Magazingewehr schoß Martin die Eier, die neben den Augen, den Wangen, u. s. w. hingen, mit entschlossener Sicherheit weg. Weiter schoß Martin auf etwa hundert Schritt Entfernung ein Ei mit einer Kugel vom Kopfe seines Genossen und schließlich mit zwei Pistolen zugleich zwei Eier von dem Haupte desselben herunter. Nun trat der gepanzerte Dowe stehend in die Schranken. Nachdem eine Kugel des jetzigen Infanteriegewehrs einen Eisenblock in der Länge eines Metres glatt durchschlagen hatte, prallte eine zweite an Dowe's Brust ab und blieb im Panzer stecken. Jeder Zuschauer

schloß unwillkürlich die Augen. Der Erfinder rief lächelnd: „Es ist gar nichts zu fühlen“, und erhielt auf seinen Wunsch noch einen zweiten Schuß auf das Herz. Die aufregende Vorstellung endete mit einem Schnellfeuer auf ein gepanzertes Pferd, das das dabei ruhig fraß und nur ab und zu bei dem Knall zusammenzuckte. Die Versuche auf Dowe sollen demnächst bei einer vornehmen Persönlichkeit im engsten Kreise wiederholt werden.

— (Kleine Chronik.) Auch das Abfeuern weiterer Dynamitpatronen im Hafen von Santander ist, wie man von dort berichtet, von keiner größeren Explosion begleitet gewesen, so daß man nun annehmen kann, daß die Trümmer des „Cabo Machigaco“ kein Dynamit mehr bergen. Das Wasser ist noch zu trübe, um den Tauchern eine genauere Untersuchung zu gestatten. — Das abgebrannte Hotel d'Angleterre, bekannter als Misericord's Hotel, war eines der ältesten, von Europäern besuchten Gasthäuser in Konstantinopel. Einer besonderen Verächtheit erlitt es sich das Haus während des Krimkrieges. Zur Zeit des Brandes befand sich der Konstantinopel-Korrespondent der Times in dem Hotel. Er selbst konnte sich retten, aber alle seine Sachen, darunter ein Manuskript über die französische Revolution, das Ergebnis zweijähriger Arbeit, sind verbrannt. — Während der Rennen in Vincennes spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Eine elegante Dame trat ihren Saiten in Gesellschaft seiner Geliebten im Sattelraum, flog ihm, von Wuth übermüthigt, einen Dolch zweimal in den Kopf und verwundete ihn schwer. Ein Theil des Publikums ergriff für die Frau Partei und wollte sich deren Verhaftung widersetzen, wodurch eine peinliche Scene entstand.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung vom 13. April.

□ Streit am Weihnachtsabend. In der Wirthschaft Fr. Gros zu Neuhof waren am ersten Weihnachtsfesttage die jungen Leute des Dorfes versammelt. Die älteren von diesen stimmten ein Lied an und die jüngeren, in den besten Flegeljahren stehenden Burchen griffen verhöhrend in den Gesang ein. Auf diese Weise kam es zu Auseinandersetzungen, die jedoch nicht ausarteten. Später auf der Ortsstraße kam es zwischen Wilhelm K. und dem jugendlichen Karl A. zu Streitigkeiten. Hierbei soll der Karl A. den Wilhelm K. zuerst angegriffen und ihn mit einem Messer zweimal in den Kopf gestochen haben. Dies bestritt der Angeklagte Karl A., indem er behauptet, er sei von Wilh. K. zuerst angegriffen und zu Boden geworfen worden und in dieser Lage habe er wohl zum Messer gegriffen und mit demselben, das aber geschlossen war, um sich geschlagen. Mit einem offenen Messer habe er nicht geschossen und habe überhaupt nur in Nothwehr gehandelt. Die Zeugen stimmen in ihren Aussagen nicht überall überein. Der Herr Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Herr Rechtsanwalt Dr. Dehner, als Vertheidiger suchte nachzuweisen, daß der Angeklagte in Nothwehr gehandelt habe, er beantragte deshalb Freisprechung, oder eventuell doch eine viel geringere Strafe. Das Urtheil erging auf vier Monate Gefängniß.

□ Ein Zauberer. Der Anstreicher Joh. Fr. B. aus Remscheid treibt in seinen freien Stunden auch die Zauberei. So kam er auch Ende Januar 1893 nach Wiesbaden und gab in den Wirthschaften Vorstellungen in seiner Kunst. In der Ausübung dieser Kunst wurde er durch die rauhe Hand eines Schuhmannes gestört, der den Gewerbeschein von ihm forderte. Da der Künstler einen solchen nicht besaß, so wurde er zum Witzgeben zur Wache aufgefordert. Auf dem Marsche nach dort soll nun der Künstler dem Schuhmann einige Glas Bier angeboten haben. Heute soll er sich wegen unbefugter Ausübung eines Gewerbes und wegen Beamtenbestechung verantworten. Er giebt zu, daß er das Gewerbe ausgeübt habe, ohne einen Gewerbeschein zu besitzen, dagegen habe er den Schuhmann nicht zu bestechen versucht. Wegen der Uebertretung nach § 248 Abs. 7 wurde das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt, wegen der Beamtenbestechung aber wurde er zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt, diese Strafe wird jedoch als verbüßt angesehen.

Landwirthschaft, Handel und Verkehr.

— Weiburg, 11. April. Weizen 12 M. 25 Pfg. Korn 10 M. 02 Pfg. Gerste 8 M. 20 Pfg. Hafer 8 M. 40 Pfg. Kartoffeln 1 M. 80 Pfg.

— Montabaur, 10. April. Weizen (160 Pfd.) M. 12,30. Korn M. 10,40 bis —, Gerste (180 Pfd.) M. 8,80. Hafer (100 Pfd.) M. 7,80. Kartoffeln per Centner. M. 1,40. Kornweizen (100 Pfd.) M. 3,20. Heu M. 4,80. Butter per Pfd. 1,15. Eier 2 Stück 10 Pfg.

Der letzte Versuch!

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, infolge von Blutarmuth und hierdurch entstandener allgemeiner Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Waal, Station Buchloe (Bayern), ergriffen. Nachdem der Kranke 7 Jahre hindurch erfolglos gegen das Leiden angekämpft hatte, wurde derselbe auf die erstaunliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und entschloß sich, mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden könnte, so wurde derselbe dennoch durch die verläßliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen drei Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichen wir den nachstehenden Originalbericht des Herrn Fischer: An den Privatsekretär der Sanjana-Company zu Egham (England).

Zur großen Freude für Sie und noch größere Freude für mich kann ich dem geehrten Direktorium der Sanjana-Company meinen innigsten Dank abfragen für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Specifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten zwei Sendungen, aber es verhielt sich etwa so: Meine Krankheit hat ihren Sitz schon seit 7 bis 8 Jahre im Körper, und zur Vertreibung eines so eingewurzelt hebel's bedarf es eben längerer Zeit. Seitdem ich die Cur angenommen habe, sind jetzt drei Monate vorüber, und kann ich mit gutem Gewissen und nach reiner Wahrheit bestätigen, daß ich wieder soweit hergestellt bin, um meinem Berufe vorziehen zu können. Ich habe ein so starkes Krampfleiden gehabt, daß meine Kräfte hierdurch





# Wollen Sie eine bequeme Fußbekleidung,



welche geschmackvoll, gediegen und sehr dauerhaft ist,

so machen Sie einmal einen Versuch mit Otto Herz u. Co.'s Schuhwaaren, deren Alleinverkauf in den Händen der Firma J. Speier, Langgasse 18, liegt. Diese Schuhe sind unbestritten das Feinste und Dauerhafteste, was von der deutschen Industrie hergestellt wird. Otto Herz u. Co.'s Schuhwaaren sind nur von ausgesuchtem Material hergestellt und jedes einzelne Paar mit größter Sorgfalt gearbeitet und vor dem Verlassen der Fabrik aufs Feinste untersucht in Bezug auf Güte und tadellose Eleganz. Die Firma

## Otto Herz & Co.

hat sich infolge dessen einen Weltruf erworben und setzt alles daran, sich diesen Ruf zu erhalten und zu befestigen. Was die moderne Technik leistet, macht sich die Fabrik sofort zu Nutzen, um stets allen voran auf der Höhe der Zeit und der Leistungsfähigkeit zu stehen. Ganz besonderes Gewicht wird auf die Bequemlichkeit der Schuhwaaren gelegt und durch ein besonderes System ist es möglich gemacht, daß für jede Art Fußform, ob breit oder kurz, oder lang und schmal, ein bequemer, angenehm sitzender Schuh oder Stiefel vorhanden ist. Alle Diejenigen, welche unter unpraktischem, ungeschickt gearbeitetem Schuhwerk leiden müssen, besonders auch Diejenigen, welche viel gehen und marschieren und deshalb in erster Linie eine bequeme Fußbekleidung brauchen, sollen keine anderen Schuhe oder Stiefel tragen, als ausschließlich die von Otto Herz u. Co. Jedenfalls sollte man zunächst einen Versuch machen, um sich von der exakten Ausführung und dem angenehmen Sitz Herz'scher Fabrikate zu überzeugen. 6749

Alleinverkauf für Wiesbaden nur bei

Langgasse 18.

# J. Speier,

Langgasse 18.

Bitte achten Sie recht genau auf Namen J. Speier, Hausnummer 18 und Ladeneingang.

## MAGGI'S

Suppenwürze ebenso Maggi's Fleisch-Extract in Portionen sind frisch eingetroffen bei:

Chr. Keiper.

2012b

Die leeren Original-Fläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Eine arme Frau, welche durch ein Augenleiden zurückgekommen ist, bittet um eine kleine Gabe. Adr. derselben ist in der Exp. d. Bl zu erf. 9517\*

## Versteigerung Prince of Wales.

Sämmtl. Wirthschafts-Inventar

ammt Donnerstag, den 19. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr, zum Ausgebot, insbesondere:

hochfeines Wirths-Büffet mit fast neuer Bier-Pression, kleines Büffet, eichene Tische, Stühle, fast neues Tisch-Billard mit Zubehör, Lüfters, großer Eisschrank, 2 transportable Herde, 2 amerik. Oefen, Porzellan, Kupfer etc. Die Gegenstände können jederzeit besichtigt werden.

Friedr. Gerhardt, Auctionator und Taxator, Taunusstr. 25.

3751

## Besuch-

## Colonial = Waaren,

sämmtlich Waaren von M. M. Rapp, Frankfurt a. M., bei

Elise Barmann, Mehrgasse 35, 1.

## Neue Matjes-Haringe

ingetroffen. J. Huber, Bleichstraße 12. 6753

## Heinrich Dörner,

Magazin fertiger

Herren- u. Knaben-Garderoben

ausschließlich nur süddeutsche Fabrication, bekanntlich beste und solideste Verarbeitung bei elegantem Sitz.

### Specialität:

Anfertigung nach Maas unter Garantie für tadellosen Sitz und prima Verarbeitung.

Gewissenhafte Bedienung. Keinen Kaufzwang. Keine Ueberforderung.

Meine vier reichlich decorirten Schaufenster bieten genügende Uebersicht meines großen Lagers. 6709

## Heinrich Dörner,

22 Kirchgasse 22,

gegenüber dem „Nonnenhof“.

## Gartenbau-Verein.

Samstag, den 14. cr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinslokal.

Auf der Tagesordnung steht eine Vereins-Angelegenheit von großem und allgemeinem Interesse. Der Vorstand.

1. Qualität Rindfleisch 50 Pfg., 1. Qualität Kalb-R Fleisch 60 Pfg. 9523\* W. Bomhardt, Frankenstr.

### Spinat

1 Pfd. 14 Pf., Magnum bonum-Kartoffeln 1 Centner 2,50 R., 1 Kumpf 22 Pf. Schwalbacherstr. 63, R. z.

Ein kleines wachsame Spitzhündchen billig zu verkaufen. Hermannstr. 16, Bart.

Ein Stamm Zwerghühner (Goldack), zu verkaufen. 9518\* Castellstraße 9.

Schachtstraße 16 ein Cigarren-Ausstellkasten und ein gebrauchter Fahrstuhl billig zu verkaufen. a

Eine neue Zither (sehr guter Ton) mit selbst erlernbarer Schule billig zu verk. Saalgasse 5, 2 links. 9525\*

Frankenstraße 2 erhalten Arbeiter billig Kost und Logis. Zu erfragen in der Mehrgasse. 9524\*

Hellmundstraße 37, Hth. 1. St. 1., erhalten reinliche Arbeiter schönes u. billiges Logis. 9527\*

Frankenstraße 9, Hth. Bart., erhalten 2 Arbeiter schönes Logis. 9528\*

Schwalbacherstr. 55, 3. Stock, erhält ein reinlicher Arbeiter Logis.

Kellerstraße 22, 1 St., ein freundl. 1. Zimmer, auf Wunsch mit Manfarge zu vermieten. 9520\*

Hellmundstraße 62, Hth. 1. St., ein großes Zimmer mit 2 Betten und mit Kost zu vermieten. 9521\*

Mehrgasse 30 erhalten 1 bis 2 junge Leute billig Logis. 9522\*

Friedrichstraße 47, Frontsp. z., findet ein ig. Mann schönes billiges Logis. 9519\*

Sedanstraße 7, Hth. 1. L., ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Ein anständ. Mädchen wünscht, geführt auf gute Zeugnisse, Stelle in kleiner Familie oder einzelner Dame. 9516\* Näheres in der Exp. d. Bl.

1 Lackirergehülfe gesucht. 9515\* Rauergasse 12.